

# Hallische Zeitung

im G. Schwesfke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Politisches und  
für Stadt

Die Zeitung erscheint zweimal täglich  
und wird zweimal nach hier und auswärts  
verandt.

Abonnements-Preis  
pro Quartal bei unmittelbarer Abnahme 3 Mark 80 Pf.,  
bei Bezug durch die Post 4 Mark 50 Pf.



literarisches Blatt  
und Land

Insertionsgebühren  
für die halbjährliche Zeile gewöhnlicher  
Zeitungsschrift oder deren Raum 15 Pf.,  
im Lokal-Anzeiger zweifach 30 Pf.,  
für die zweifache Zeile Zeitungsschrift oder deren  
Raum vor den gewöhnlichen Bestimmungen  
40 Pf.

In der Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schwesfke'scher Verlag und Druck. — Redacteur Dr. Schadeberg.

N<sup>o</sup> 16.

Halle, Sonntag den 19. Januar. (Mit Beilagen und Sonntagsblatt.)

1879.

## Die Zusammenberufung des Reichstages.

Man darf nimmer als schließend betrachten, daß der Reichstag spätestens am Sonntag den 16. Februar berufen werden wird. Die „Provinzial-Korrespondenz“ stellt sogar diesen letzteren Termin in den Vordergrund; das Abgeordnetenhaus wird voraussichtlich am 20. diese Sitzungen abbrechen. Die Reichstagsession selbst wird bereits ihre Schranken voraus und wird künftig sie sich keineswegs unter besonders hellen Verleihen an. Das Abgeordnetenhaus wird in den nächsten Tagen in mannigfacher Beziehung das Vorbild für die Reichstagsession, die diesmal den Reichstagsfall erfüllen soll. Der Antrag des Centrums will den Gesetzvorstoß über die Strafgehalte bereits in der Geburt ersticken, freilich mit ungeeigneter Form. Die in der Budget-Kommission des Abgeordnetenhauses eingebrachten Anträge Ricker und von Benda wollen der Steuerpolitik der Reichsregierung freie Bahn schaffen. Mit der Quotitionsfrage, wie das für diese Sache geschlossene Stichwort lautet, tritt man unmittelbar in den Mittelpunkt der gegenwärtigen Reichspolitik. Wie der Reichsanwalt dieselbe zu gestalten gedenkt, darüber geben eine Reihe von Aftenfüßen vorläufig Auskunft, die wohl Niemand in der Verachtung sein kann, als schätzbares Material zu behandeln, die aber ihre endgültige Auslegung aus dem Munde des Reichsanwalters selbst erhalten werden. Wie das Schreiben vom 15. December seine Nachschrift in der „Provinzial-Korrespondenz“ fand, so hat auch der Entwurf des Reichstags-Gesetzes in dem gleichen Organ eine Auslegung erhalten, die von jedem Detail abstrahirend nur den Grundcharakter einer Anspannung der Disziplin im Reichstag festhalten will. Die Interpretationen folgen sich, ohne sich zu gleichen. Bezüglich der zwei wichtigsten Beratungsgegenstände ist bereits eine gewisse Beweglichkeit in die Schlichtordnung des Reichsanwalters gebracht. Die national-liberale Partei wird alle Ursache haben, über die hiesigen Fragen zu einem positiven Programm zu gelangen, wie sie in der nächsten Reichstagsession die Entscheidung in der Hand behalten. Die Erklärung der 204 wird hierin ein Einverständnis nicht bilden; ist sie doch den heutigen Verhältnissen gegenüber antiquirt. Trotz aller Verwirrung, die im Augenblick noch herrscht, sind die Grundlagen eines solchen Programms doch bereits fester gelegt, als man von einzelnen Seiten zu glauben liebt. Die Vorlage, mit welcher sich demnach das Abgeordnetenhaus beschäftigen wird, muß schon erkennen lassen, was die Regierung in ihrem Mantel trägt und ob sie den Gedanken, mit der jetzigen Reichstagsmehrheit die Steuererhöhung durchzuführen, im Ernste habe oder, wie sich die „N. Dr. Zig.“ ausdrückt, nur deorsatio damit agit. Nach den Nachrichten, die der „Nat. Zig.“ geworden sind, lägen die Aus-

sichten auf eine ernsthafte Verständigung zwischen der Regierung und den Rationalisierern über die in Preußen zu treffenden Einrichtungen nicht ungünstig und versprächen insofern eine Vereinbarung. Es ist aber gar kein Zweifel, daß gegenwärtig mit keinem anderen Staatsmann in Preußen und im Reich geredet werden kann, es sei denn mit dem Reichsanwalt selber. Bis Fürst Bismarck seine definitive Stellung genommen hat, sind es Nebelgebilde, die vorüberziehen, wenn von Verhandlungen gesprochen wird. Der nächste Reichstag findet aber Angelegenheiten wirtschaftlicher Natur, die keinen Aufschub dulden, er wird den Schlupfunkt tiefergehender Kämpfe oder den Ausgangspunkt ganz neuer Konstellationen bilden müssen. Eine wichtigere Session als die sich vorbereitende hat das Deutsche Reich noch nicht gesehen.

## Telegraphische Depeschen.

**Breslau**, den 17. Januar. Nach einer Mittheilung der „Breslauer Zeitung“ hat das hiesige Polizeipräsidium die Sammlung von Geldbeiträgen, zu welchen der hiesige Führer der Sozialisten, Kraeder, eingeladen hatte, verboten; gleichzeitig ist Kraeder verhaftet worden.

**München**, den 17. Januar. Das Abgeordnetenhaus berief den Antrag Schel's, betreffend den Erlaß eines Wucherergesetzes und Beschränkung des Wechselrechts. Der Abg. Fabler beantragte ein gesetzliches Jnsinmarimum und criminelle Abpung der Ueberfreitung. Abg. Warquardt beantragte die Ablehnung beider Anträge und beantwortete eine Enquete seitens der Staatsregierung ebenfalls der Reichsregierung über diesen Gegenstand. Der Abg. Schmidt beantragte unverzüglich die Abhilfe auf dem Wege der Gesetzgebung und eine gleichzeitige Hebung des landwirtschaftlichen Credits. Hierauf wurde die Berathung auf morgen verlag.

**Munich**, den 17. Januar. Die Leichenfeierlichkeiten für den verstorbenen Prinzen Heinrich sind hieselbst auf den 22. d. anberaumt worden; die Beisetzung der Leiche findet zu Dessau am 25. d. statt. Deputationen der Stadt und des Landes werden derselben auf ihrer Fahrt das Geleit geben und der König sich dem Zuge unterwegs anschließen.

**Paris**, den 17. Januar. Das „Journal officiel“ veröffentlicht eine Note betreffend die Begnadigung von 2245 Verurtheilten; es bleiben demnach in Neufalcedonien noch 1067 Verurtheilte. — Die republikanischen Blätter besprechen die gestern in den Kammern abgelegenen ministeriellen Erklärungen und erachten dieselben für ungenügend.

**Paris**, den 17. Januar. In parlamentarischen Kreisen wird es trotz der abfälligen Urtheile der republikanischen Journale über die gestrigen Erklärungen des Ministeriums

doch als ziemlich sicher angesehen, daß dasselbe in der Kammer für sein Programm eine Majorität finden wird.

**Kopenhagen**, d. 17. Januar. Der Folkething ist zum 31. d. M. einberufen worden.

**Wien**, den 17. Januar. Das Abgeordnetenhaus legte die Generaldebatte über den Berliner Vertrag fort. Baron Kübel plaidirt für unbedingte Annahme des Vertrages. Österreich müsse Anstrich für seine locale Politik dankbar sein. Der Abg. Heilberg vertheidigt die Compromisse des Reichsrathes, ist aber dagegen, daß derselbe nachträglich eine Mitverantwortlichkeit übernehme. Er plaidirt daher für Uebertragung zur Tagesordnung. Baron Koz spricht dem Grafen Anstrich für die Resultate seiner Politik freudigen Beifall aus. Derselbe sei eine echt österreichische, ehrenhafte gewesen, auch zugleich eine nützliche, da sie die Steuerkraft der Monarchie stärke. Abg. Balsters-Fischen verurtheilt die Occupation vom wirtschaftlichen Standpunkte aus und ist für Uebertragung zur Tagesordnung. Abg. Carneri widerlegt die Ausführungen der Opposition, die nur eine programmlose Negation seien; das österreichische Volk habe für die Occupation ein besseres Verhältniß. Abg. Schupp polemisiert gegen die Majorität und ist für die Resolution Herbst. Die Debatte wird morgen fortgesetzt.

**Wien**, den 17. Januar. Heute Mittag hat unter Vorhiss des Kaisers ein Minister Rath zum Zweck der Einberufung über die böhmischen Vorlagen stattgefunden.

**Wien**, den 17. Januar. Meldungen der „Polit. Korresp.“ aus Konstantinopel: Die russisch-türkischen Verhandlungen sind mit Ausnahme der Kriegsentwicklungsfrage, die sich wieder komplizirt haben soll, die zur Reduktion des Friedensvertrages gehen, welcher eventuell nächsten Sonntag dem Sultan unterbreitet und nach erfolgter Genehmigung sofort unterzeichnet werden soll. Der englische Botschafter Laward hat gestern Caesat Palcha das „Stroffrey“ des „Sterns von Indien“ überreicht. — Aus Butareff: Von der Regierung ist Kaimakli nach Brüffel und Katargi nach dem Haag gesendet worden, um daselbst die Unabhängigkeit Rumaniens zu bestätigen und deren Anerkennung zu erwirken. — Aus Belgrad: Im Einvernehmen mit der Europäischen Union soll für Petersburg und Berlin ein Handelsvertragsprotokoll und ein dritter diplomatischer Posten in Cetinje errichtet werden, in Bulgarien will sich Serbien durch einen diplomatischen Agenten vertreten lassen.

**Prag**, d. 17. Januar. Für die nächste Woche ist ein mehrtägiger Ausflug des Kronprinzen Rudolf nach Dresden in Aussicht genommen.

**Petersburg**, d. 17. Januar. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin ist gestern mit der Großherzogin und seinem Sohne hier eingetroffen. Der Kaiser und die

## 3) Der Schlossherr von Steinhausen.

Erzählung von Emma Sanden.

(Vortsetzung.)

Die Geschichten erzählten ihm von Rittern und treuen Knappen, die durch tausend Gefahren siegreich hindurchgingen. Die Fantasie denkender Kinder schafft sich allmählich selber Gestalten, ähnlich den in Büchern beschriebenen, und so war er denn bald selbst der treue Knappe, der seinem Herrn in allen Widrigkeiten zur Seite stand. Aber diese Auffassung erhielt eine Nahrung in der Wirklichkeit, denn im Schloß lebte ein junger Graf, dem er Knappe hätte sein können, so kam ihm denn eines Tages, er wußte selbst nicht wie, der Gedanke, der Ritter sei er. Ein glühend Roth stieg auf seinen Wangen empor bei dem verwegenen Gedanken und er schaute um sich, ob auch Menschen in der Nähe seien, die ihn dabei ertappen könnten. Aber öfter und öfter kam ihm diese Anschauung der Dinge, sie war ihm schließlich nichts Ungewöhnliches mehr, sondern nur Vorbereitung eines wenn schon Traumes. Da entdröte er eines Sonntags beim Verlassen der Kirche, an einem Feiertag, die Stammtafel Derr von Steinhausen. O wie gerne hätte er sie gelesen, aber er durfte jetzt nicht im Gottesdienst bleiben, wie nun wieder hinein kommen, wenn kein Gottesdienst war? Denn während der Gefänge der Gemeinde und der Rede des Pfarrers konnte er doch nicht etwas Anderes denken. Pflöglich kam ihm ein Gedanke. Der Ritter spielte oft auf der Orgel, kann nicht die Kirche auf. Sobald alle Wochentage die Orgelklingen ertönen, eilte Reginald leise, ganz leise, damit ihn der Wächter auf dem Orgelchor nicht höre, in das Gotteshaus und verteilte sich in das Studium der Stammtafel eines alten Grafengeschlechts. Reginald und Gertraud waren die ersten Grafen. Gertraud, so hieß ja auch das kleine Schloßfräulein, das war nichts Wunderbares, aber daß er selbst den Namen des ersten Grafen von Steinhausen trug, das war ihm wunderbar.

Von der Zeit an, wo er den Namen Gertraud auf der ihm so wichtigen Stammtafel, vereint mit dem seinen, gelesen, hing er auch an, sich für die kleine Gertraud im Schloß zu interessieren, die im Dorf Niemand zu sehen bekam. Wie mußte sich ein kleines Schloßfräulein nur ausziehen, er hätte es doch gar zu gern einmal gesehen. Aber die krankhafte Mutterliebe der Gräfin kannte das Kind ins Schloß und dies Nichtsehen erhöhte das Interesse des Knaben für das unbekante kleine Wesen.

Er las die Tafel so oft, daß er sie bald auswendig konnte, aber immer blieb sein Auge am längsten haften auf den Namen: Reginald und Gertraud. Dann schloß er zu den Grabsteinen, die die Gräfin der Steinbauern bedekten, die Figuren in ganzer Gestalt, Ritter in voller Rüstung und Schloßfrauen in wunderbarer Tracht zeigten, seltsame Figuren, eigenthümliche Denkmäler mittelalterlicher Bildhauerkunst, aber sie bedekten die Boreltern eines alten Grafengeschlechts, an das das Knaben Interesse unerschütterlich geknüpft war. Die Jahre gingen hin, Wünsche stiegen in des Knaben Seele auf, die ihm in den Herbstmonaten, in denen er aufwuchs, nie erfüllt werden konnten. Voll Neid und Sehnsucht sah er stets hinüber zum Schloßportal, wenn Graf Kunibert sein Pferd bestieg und im wilden Galopp über die Felder dahinsprengte. O reiten, reiten wie der Graf! Warum hatte der Schloßherr ein Pferd und er kein? Würde es ihm um die Erfüllung dieses Wunsches am jeden Preis zu thun gewesen, er hätte dieselbe leichtlich erlangen können. Fast täglich nahmen im Sommer die Nachtheile, wenn sie zur Erde trübten, einen der Dorfjungen mit, die immer baten, auf dem Pferd mitgenommen zu werden. Aber schon ließ die Knabenheute an zu unterscheiden; auf ein ungeliebtes Pferdchen hätte ihm keine Macht der Erde bekommen, wenn er zu Pferde stieg, dann mußte es sich nichtig gekümmert und gefalteter Blutlappen sein wie Graf Kunibert ritte. Und die Jagdzeit im Herbst. Wie schmerzhaft sah er von der Thür seiner Wohnung zu, wenn die wilde Renne

vor dem Schloßportal hielt, wenn die Jäger mit der Blüthe auf der Schulter herankamen, auf den freien Platz, wenn sie die Renne bestiegen und die Cavalade forsperrten. O warum, warum konnte er nicht dabei sein! Ach es war anders, wenn die Mutter den Vater hätte finden dürfen. Wäre's?

An dem Tage eines solchen Jagdtages hatte Reginald die Schloßfrau zum letzten Mal gesehen. Wie verändert sie aussah, hatte man im Dorf gesagt, sie wird es wohl nicht lange mehr machen. Die Worte lasteten wie ein Alp auf seiner Seele, wenn er nach ihr fragte, hieß es stets: es geht sehr schlecht. Noch konnte er das Schlimme nicht denken, noch hoffte er, mit dem Beginn der milden Jahreszeit werde er sie wiedersehen. Vergebens! Als die Rosen blühten, kam die Nachricht ihres Todes und zum erstenmal durfte er das Schloß betreten, um seine Wöthbäuerin, seine Wöthbäuerin im Sarge zu sehen. Er kniete nieder an demselben, als er allein mit der Leiche war, legte den Arm auf die Kante des Sarges und barg das Antlitz darauf. Verfluchen war für ihn die Gegenwart, vergehen seine Umgebungen, er hing keinen bitteren Gedanken nach.

„Wir wollen den Papa suchen, der in einem großen Schloße wohnt.“ So sprachte es wie eine dunkle Mähr aus den Tagen der Kindheit vor seinem Ohre. Also war er auch ein Aristokratentum? hatte auch das Recht in einem Schloße zu wohnen? oder doch nicht? Schon stieg eine Ahnung in ihm auf, daß es für ihn doch nicht anders geworden wäre, wenn auch die Mutter den Vater gefunden hätte, schon hing er an, mit beiden Eltern zu haben um sein Dasein. Sein Vater hatte in einem großen Schloße gewohnt, hatte er dem Sohne nicht das gleiche Recht verliehen? Würde er ewig ein Fremder bleiben in den heißen Hallen, die seines Vaters Fuß als Eigentum betreten? Würde er dem Erzeuger fluchen, der, statt ihm Glanz und Reichthum zu geben, ihn fremdlos und allein in die Fremde Welt hinausgeschoben? Das furchtbar Zukünftige von den Dorfkinder und sein hübsches Meinsein hatten ihn zum Nachdenken geführt über sein Schicksal

Mitglieder der kaiserlichen Familie empfangen die großherzoglichen Herrschaften am Bahnhofs.

**Petersburg, d. 17. Januar.** Offizielle Telegramme aus Afrika und Saratoff melden eine Besserung der dortigen epidemischen Zustände. Nachdem in 6 Dörfern alle Erkrankten gestorben sind, sind daselbst keine neuen Erkrankungen mehr vorgekommen. Gegenwärtig ist die volle Aufmerksamkeit der Regierung auf das Dorf Westhalla gerichtet, um der unheimlich ansteckenden und meist tödlich verlaufenden Epidemie ein Ende zu machen.

**Konstantinopel, den 17. Januar.** Mehrere russische Journale besprechen die Grenzregulirung mit Griechenland und rathen der Pforte, Janina an Griechenland abzutreten, um nicht die separatistischen Tendenzen der Albanesen zu ermuthigen.

**London, d. 17. Januar.** Der Cabinetrath ist auf den 21. d. zusammenberufen worden. — Den Daily News wird aus Jellalabad gemeldet, daß der Khan von Kanak daselbst am 14. d. eingetroffen sei, um seine Unterwerfung anzunehmen.

**Kassata, den 16. Januar.** Offizielle Meldung. Die Bewohner der Provinz Kohistan verurtheilen, Urtheile anzunehmen und zur Milderung der Stadt Kabul einen Zug dorthin zu unternehmen, wurden jedoch von Jacob Khan davon abgehalten, sich wieder zurückzuziehen. Die Hauptkräfte des Ghilzaisammes bringen in Jacob Khan, daß er mit England Frieden schliesse.

**Washington, d. 16. Januar.** Die Repräsentantenkammer hat heute das Gesetz, betreffend die Conversion aller Sprocentigen und Sprocentigen Bonds in 4procentige angenommen.

**Berlin, den 17. Januar.**  
Die heutige Berathung des Cultusrats leitete der ultramontane Abg. Gremer mit einer Polemik gegen die Mittwochrede des Abg. Löwe ein, indem er zu beweislich machte, daß die katholische Glaubenslehre die Pflichten gegen Staat und Gemeinde genügend betone und den Patriotismus der Bevölkerung pflege; die Ansichten des abwesenden Abg. Löwe erklärte und verteidigte der Abg. Richter-Sangerhausen. Im weiteren Verlaufe der Debatte brachte der ultramontane Abg. Dauzenberg allerlei Einzelbeispielen vor, welche seitens der Regierungskommissarien widerlegt wurden, was den Abg. Lindthorst-Meyen nicht hinderte, diese Beispielen zur Grundlage von Angriffen gegen die Cultusverwaltung zu machen. Beim Titel „Elementarschulen“ nimmt v. Meyer-Arnswalde Gelegenheit, der neulichen Rede des Cultusministers gegenüber die Regulative zu vertheidigen, die man nur nicht auszuführen verstanden habe. Gegen Schluß der Rede tabelte Abg. v. Meyer den schon in der Mittwochssitzung von Freiherrn v. Hammerstein vorgeführten Oberlehrer Müller in Lippstadt und nannte es eine Frechheit, den Schülern aus „Carus Sterne“ die Worte: „Im Anfang war der Kohlenstoff“ vorlesen zu lassen. Dies führte zu einem interessanten Zwischenfall, indem der Cultusminister von der Ehrenhaftigkeit des Abg. v. Meyer eine Zurücknahme seiner Worte über den Oberlehrer Müller verlangte, da die citirten Worte nicht vorgelesen seien; Abg. v. Meyer erklärte, aus den Worten des Regierungskommissarius am Mittwoch die Vertheidigung zu seiner Annahme gefolgert zu haben. Die späteren Reden der ultramontanen Partei gingen immer wieder auf die letzte Rede des Cultusministers zurück, deren Wirkung sie jedoch vergeblich — abschwächen suchten. Der polnische Abg. v. Stabrowski flagt über die Vernachlässigung der polnischen Sprache in den Volksschulen, welche der Regierungskommissar auf die mangelnde Unterbringung der Schule seitens der Familie zurückführt. Später wurden die weltlichen Kreisinspectoren den antisemitischen und ultramontanen Rednern erwünschte Angriffsunkte bieten. Der Regierungskommissar, wie der Abg. Richter (Sangerhausen) rechtferdig die Einführung der weltlichen Schulinspectoren. Gegen Schluß der Sitzung wurden seitens mehrerer Abgeordneten die Aufbaumannschaften der Staatsregierung zur größeren Berücksichtigung empfohlen. (S. Näheres im Sitzungsbericht.)

**Deutsches Reich.**  
**Berlin, d. 17. Januar.** Sr. Majestät der König haben geruht: Dem Kreisgerichtsrath a. D. Reiffig zu

Naumburg a/S. den Rothen Adler-Dreien vierter Klasse; dem Polizeidirektor, Execlutor und Gefangen-Zuführer Heilmann zu Belgern, im Kreise Torgau, das Allgemeine Ehrenzeichen; sowie dem Provinzialmeister Schroeder zu Gölz und dem Postfretär Ribat zu Eyd die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen.

Dem Central-Comité der deutschen Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger ist auf seine an den Kaiser zum Neujahr gerichtete Glückwunschadresse folgende Antwort zugegangen:

„Sehr er freut über die Glückwünsche, welche das Central-Comité mir auch zum Beginn des neuen Jahres in dem Schreiben vom 31. v. Mts. dargebracht hat, danke ich dem Central-Comité für dieselben mit der Versicherung, daß Ihr Wunsch, es möge das Jahr in seinem Verlaufe dem Vaterlande den auf der Sendung im Jahr und auf Verhöhnung gegünstigsten inneren Frieden wiederbringen, völlig dem Ziele entspricht, das ich mit allen Meinen Kräften erstrebe.“

**Berlin, den 13. Januar 1879.** gez. Wilhelm.  
Prinz Heinrich der Niederlande war noch kurz vor seinem Tode durch eine von Arlofen aus erstellte Spezial-Ordre des Königs der Niederlande zum Großadmiral der niederländischen Flotte ernannt und ihm die Marschallwürde verliehen worden.

Das Präsidium des Abgeordnetenhauses ist bemüht, die Beratung des Cultus-Gesetzes möglichst bald zum Abschluß zu bringen; deshalb wird daran gedacht, heute noch eine Abend Sitzung stattfinden zu lassen, damit morgen mit der zweiten Lesung der Zulassungsbegonnen werden kann.

Wie von maßgebender Seite verlautet, beabsichtigt die Staatsregierung den Antrag höchstens eine Woche mit dem Reichstage zusammen zu tagen zu lassen. Sollte der Landtag bis dahin seine Arbeiten nicht beendigt haben, so ist mit Sicherheit auf eine Nachsitzung im Mai und Juni zu rechnen.

Hier und da wird noch immer behauptet, der Kultusminister habe selbst gewünscht, wegen der Ernennung der Hofprediger Kögel und Baur zum Oberkirchenrath im Abgeordnetenhause Antrag zu werden. Die Wahrheit ist nach der „Magdeburger Ztg.“, daß er allerdings darauf gestreift war, Weidich zu geben, wenn die Mehrheit des Hauses oder ein erheblicher Theil desselben es gewünscht hätte, aber keineswegs selbst diesen Wunsch hegte. Er wartete deshalb am Sonnabend ab, ob Herr Lippe im Namen der national-liberalen Fraktion spreche, und als er wahrnahm, daß dies nicht der Fall sei, vernied er, das Wort zu ergreifen.

Nach einem im „Reichsanzeiger“ veröffentlichten Bericht der Rechtsanwalte beim künftigen Reichsgericht werden dreizehn hiesige Rechtsanwältinnen, darunter auch der Reichstagsabgeordnete Dr. Karl Braun, nach Leipzig übersiedeln.

Der französische Finanzminister Leon Say und der Handelsminister Eschbacher de Bort haben den preussischen Kronenorden erster Klasse anlässlich der Weltausstellung und der abschließenden Postverträge erhalten.

**Preussischer Landtag.**  
**Berlin, d. 17. Januar.** Die Fortsetzung der Berathung des Cultusrats in der heutigen (31.) Sitzung des Abgeordnetenhauses knüpfte an die letzten Ausführungen des Abg. Wöge (Wochum) über die mangelhafte Unterbringung der Kinder der katholischen Pflichten gegen Staat und Gesellschaft. Der Abg. Gremer (Centrum) glaubte in dieser Bemerkung einen Vorwurf gegen die katholische Kirche finden zu müssen und erklärte unter Hinweis auf mehrere katholische Kathedren, welche den Schwerpunkt dieser Thematik in letzter Ordnung bilden, daß die weltlichen der katholischen Kirche hinsichtlich ihres Patriotismus hinter keiner andern Konfession zurückstünden. Abg. Richter (Sangerhausen) verurtheilte den in seine zufällig nicht anwendbaren Abg. Wöge gegen die Annahme der Unterbringung der Kinder der weltlichen der ausdrückliche anerkannt habe, daß die katholischen Kathedren in der angegebenen Richtung sich vortheilhaft auszeichnen. Abg. Dauzenberg führte Beispielen über Anstellung mehrerer Seminarbibliotheken an katholischen Seminaren, welche den strengen Anforderungen der durch die Kirche vorgeschriebenen Formen nicht entsprechen. Die Regierungskommissarien Stauder und Schneider erwiderten, daß die betreffenden Anstellungen nicht staatlich seien, daß aber trotzdem mit der größten Sorgfalt darüber gewacht worden, daß die angeführten auch den Anforderungen der Kirche entsprechen. Dies sei auch bei allen vom Redner erwähnten Anstellungen der Fall gewesen, wenn dabei auch nicht Rücksicht auf die materielle als auf die formale Seite genommen worden sei. Abg. Lindthorst-Meyen sprach zu, daß die genannten Anstellungen vollständig vollkommen im Sinne der katholischen Kirche seien, durch einen Antrag, der von drei vorgeschriebenen zum Verbleib an ein hohes Beispiel gegeben und dies sei absolut unzulässig. Allerdings liege die Stellen rein staatliche, der Staat sei aber heilig verpflichtet, hierbei die Vorschriften der

Stammutter trag, was Reginald so mächtig zu der Kleinen zog, er konnte den Blick nicht abwenden von dieser kleinen Kinderaugen, von diesen violetten Kindermand, der ihm so unbeschreiblich erhellte. „Nimm“, fuhr sie fort und nahm seine Hand, und Mama schloß, wir wollen uns hier auf diese Treppe setzen und uns was erzählen, ich habe immer in derleihen Stube gespielt, wenn Mama schlief, sie ruft mich, wenn sie aufwacht.“

Ein Sich ging durch das Herz, das Knaben bei diesen Worten, das Kind hoffte noch auf den Erwachen der Mutter! Er war ihr gefolgt und so saßen sie Beide auf der obersten Stufe des Kataklysm.

„Aber wie heißt Du, wer bist Du?“ fragte sie nun doch weiter.

„Ich heiße Reginald Seibner“, antwortete er.

„Reginald“ wiederholte Tochter, „weißt Du, den Namen habe ich sehr gern, so hat der erste Ahnherr unserer Familie geheißen.“ „Nimm“, fuhr sie lang das Wort im Kindermand, ein Wort, das das Grafenkind gehört hatte und ohne Verständlich nachsprach, „Mama hat mir viel von ihm erzählt, und seine Frau hat Gertrud geheißen, so heiße ich auch.“

Ein seltsames, unbekanntes Gefühl kramerte in des Knaben Seele auf, bei gemeinsamer Nennung der beiden Namen durch Kindesmutter.

„Mama hat in der letzten Zeit so viel geschlafen“, fuhr Truchsen fort, „da habe ich immer ganz still sein müssen, wenn ich bei ihr sein wollte und vorgehen, glaube ich, war es“, in tiefem Sinnen blinzte die kleine Augen auf, „ja richtig, vorgehen, ich habe zweimal danach ausgezweifelt, da gab sie mir einen recht, recht lieben Kuss, sagte: Reginald, Gertrud! und dann schlief sie weiter. Ich wurde fortgebracht und geftern wollten sie mich gar nicht zu ihr lassen, erst heute ging Hannab mit mir hierher. So hübsch ist es in Mamas Stube noch nie gewesen, Mama hat noch nie so hübsch ausgehen, ich wollte gern recht lange hier bleiben, aber Hannab nahm mich bald weg, obgleich ich weinte und nicht fort wollte, eheer bin ich ihr jetzt wegzulassen und gehe nicht ohne wieder,

Sirke zu respektieren, und deshalb ist es überhaupt nicht zu billigen daß die Anstellungen in der Stadt von Protestanten liegen. Abg. Wöge erwiderte, daß die Anstellungen in der Stadt von Protestanten liegen, und deshalb ist es überhaupt nicht zu billigen daß die Anstellungen in der Stadt von Protestanten liegen. Abg. Wöge erwiderte, daß die Anstellungen in der Stadt von Protestanten liegen, und deshalb ist es überhaupt nicht zu billigen daß die Anstellungen in der Stadt von Protestanten liegen.

„Ich habe immer in derleihen Stube gespielt, wenn Mama schlief, sie ruft mich, wenn sie aufwacht.“

„Aber wie heißt Du, wer bist Du?“ fragte sie nun doch weiter.

„Ich heiße Reginald Seibner“, antwortete er.

„Reginald“ wiederholte Tochter, „weißt Du, den Namen habe ich sehr gern, so hat der erste Ahnherr unserer Familie geheißen.“

„Nimm“, fuhr sie lang das Wort im Kindermand, ein Wort, das das Grafenkind gehört hatte und ohne Verständlich nachsprach, „Mama hat mir viel von ihm erzählt, und seine Frau hat Gertrud geheißen, so heiße ich auch.“

Ein seltsames, unbekanntes Gefühl kramerte in des Knaben Seele auf, bei gemeinsamer Nennung der beiden Namen durch Kindesmutter.

„Mama hat in der letzten Zeit so viel geschlafen“, fuhr Truchsen fort, „da habe ich immer ganz still sein müssen, wenn ich bei ihr sein wollte und vorgehen, glaube ich, war es“, in tiefem Sinnen blinzte die kleine Augen auf, „ja richtig, vorgehen, ich habe zweimal danach ausgezweifelt, da gab sie mir einen recht, recht lieben Kuss, sagte: Reginald, Gertrud! und dann schlief sie weiter. Ich wurde fortgebracht und geftern wollten sie mich gar nicht zu ihr lassen, erst heute ging Hannab mit mir hierher. So hübsch ist es in Mamas Stube noch nie gewesen, Mama hat noch nie so hübsch ausgehen, ich wollte gern recht lange hier bleiben, aber Hannab nahm mich bald weg, obgleich ich weinte und nicht fort wollte, eheer bin ich ihr jetzt wegzulassen und gehe nicht ohne wieder,

als bis sie mich hoch; ich muß doch bei Mama sein, wenn sie aufwacht.“

Ein kühlendes Fächeln blies auf dem Kinderantlitz auf, als der kleine Mund die Selbstheit des Reginalden verstand, ein Verweis, das Grafenkind seine Aufmerksamkeit gab, da die Augen fast immer geschlossen waren, die es bisher auf seinem Lebensweg bemerkt.

„Hast Du auch eine Mama?“ fragte sie weiter.

„Nein“, antwortete er kurz und schmerzlich. Wie sollte er von der Todten sprechen zu einem Leben, das das Mysterium des Todes noch nicht kannte.

„Ach, die ich wohl tot?“

Ertraut sah er Truchsen an, als der Kindesmund dies Wort gesprochen, der an dieser Stätte bisher nur von Schlafen und Erwachen erzählt.

„Sie ist tot.“

„Dann kennst Du wohl, sie liegt auf dem Kirchhof, unter den schwarzen Kreuzen, die wir von unsern Kirchhofen aus sehen? Nein, das bilden sich die Menschen dies ein, ich weiß das besser“, feste sie altling hinzu, „meine Mama hat mir das im vorigen Winter erzählt. Es war ganz dunkel in der Stube und wenn ich nicht an Mamas Schoß gesessen und Mama mich nicht in ihren Armen gehalten hätte, so würde ich mich sehr gefürchtet haben. Da kam die alte Hannab in die Stube und sagte: „Frach Gräfin, der Bauer Klaus ist tot.“ „Tot“, fragte ich, „wie ist das?“ — Er erzählte mir Mama, der liebe Gott schickte einen Engel, im langen, weißen Kleide, mit blauen Fäden und einem Sternenkranz darauf, auf die Erde, der holt den Menschen in den Himmel zum lieben Gott. Dann jagten die Menschen, man sei tot und erriethen auf dem Kirchhof ein großes, schwarzes Kreuz zum Ansehen an den Todten. Ich wollte noch mehr wissen, wie das ist, wenn der Engel kommt, aber Mama sagt, das wisse Keiner, man schlafe immer, wenn er kommt und wache erst im Himmel beim lieben Gott auf.“

(Fortsetzung folgt.)

ipredien  
widerge  
der Ghe  
und sein  
Reich  
und das  
Centrum  
und ber  
auch da  
Denken  
freieren  
Auregen  
nichten  
unwente  
Rülle in  
tischen  
der Me  
philosoph  
posthume  
Auregen  
beheben  
die Göt  
Schleier  
daß die  
um die M  
um die G  
die ober  
ged. 31  
Liebe,  
Senten  
denkbar  
gnd. 31  
Kommis  
turgie  
gewieien  
tenen  
gnd. 31  
viele für  
mit der  
hin, wie  
Gebiete  
daß das  
thümlich  
werde,  
erficht  
Stirnen  
An  
Su 11  
Su 16  
Su 17  
Su 18  
Su 19  
Su 20  
Su 21  
Su 22  
Su 23  
Su 24  
Su 25  
Su 26  
Su 27  
Su 28  
Su 29  
Su 30  
Su 31  
Su 32  
Su 33  
Su 34  
Su 35  
Su 36  
Su 37  
Su 38  
Su 39  
Su 40  
Su 41  
Su 42  
Su 43  
Su 44  
Su 45  
Su 46  
Su 47  
Su 48  
Su 49  
Su 50  
Su 51  
Su 52  
Su 53  
Su 54  
Su 55  
Su 56  
Su 57  
Su 58  
Su 59  
Su 60  
Su 61  
Su 62  
Su 63  
Su 64  
Su 65  
Su 66  
Su 67  
Su 68  
Su 69  
Su 70  
Su 71  
Su 72  
Su 73  
Su 74  
Su 75  
Su 76  
Su 77  
Su 78  
Su 79  
Su 80  
Su 81  
Su 82  
Su 83  
Su 84  
Su 85  
Su 86  
Su 87  
Su 88  
Su 89  
Su 90  
Su 91  
Su 92  
Su 93  
Su 94  
Su 95  
Su 96  
Su 97  
Su 98  
Su 99  
Su 100



sprechen, und solche, welche die Lebensweisheit des Volkes preiswürdig wiedergeben. Einen andern Unterhalt bringt die Vertheidigung der Charaktere mit, wenn Jeder nach seiner eigenen Art denken und seine Zwecke in Gedanken vermindelt, und sich von ganzem Herzen von Sentenzen wie kämpfen einander gegenüber gestellt, und dann kommt nun noch die Vertheidigung der Religion. Das Gemeinliche in allen ist die Erhebung aus der Enge der Sage und der Leidenschaft zur Freiheit des Denkens. Zudem habe denn auch das letzte Drama geschicklich sich entwickelt, als das Sentenzen sich frei haben können: so bei den Griechen seit der freien Erhaltung ihrer Verfassungen, so in der neuen Zeit mit der Reformation und dem Humanismus; und die Freiheit mit neuen Vätern, in Roma der Freiheit und Anzeigen, die Sentenzen unmerklich geliehen, und jetzt nur bei den Germanen ihre ganze Fülle und Kraft, und am meisten natürlich bei ihren größten dramatischen Dichtern, bei Shakespeare, Göthe und Schiller.

Die Art, wie diese drei Haupttheile des Dramas behandelt, findet der Reiner aus der Art ihres poetischen Schaffens zu erklären. Der philosophische Schiller sucht für seine allgemeinen Gedanken die passenden Gestalten; Göthe findet in seiner Umgebung nicht nur Anregung sondern Stoff zum Denken und vertritt seine persönlichen Lebensverhältnisse; der erste führt in den Sinn, der zweite läßt die Hörer zu sich ein, und sie kommen auf seine Einladung. Von Shakespeare's Leben wissen wir zu wenig, aber seine Tramen zeigen, daß seine Phantasie die ganze Welt und alle Schichten des Volkes umfaßt und durchdringt. Zudem konnte man sagen, daß Schiller die Menschheit, Göthe den Menschen, Shakespeare die Menschheit zum Gegenstand ihrer Dichtung haben, und daß ihre Sentenzen daher die oben angegebenen dreihaltungen vertreten. Beispiele aus allen drei Dichtern über denselben Gegenstand — Tod, Liebe, Ehre, die Welt — erläutern das im Einzelnen. Auch die Art, wie die Sentenzen herbeiführt, wurde besprochen, ob am Anfang einer Rede, ob sie in einer Fülle von Bildern sich ausdrückt. Ihr Vortrag konnte nicht verhandelt werden, über den Inhalt in seiner Dramaturgie alle Befehle ist gelagt hat. Dagegen wurde nur darauf hingewiesen, wie Shakespeare's Humor ihn einen Reichtum von Sentenzen in den Mund gibt, und dieser Humor gegen eine unbillige Beurtheilung derer in Schutz genommen und behauptet, daß viele seiner Sentenzen in unser Volk übergegangen, worüber wir mit dem Reiner nicht reden wollen. — Der Schluß wird darauf hin, wie jeder der drei großen Dichter in seiner Weise und auf seinem Gebiete ein Höchstes erreicht habe.

Schiller'sch erlauben wir uns noch den Wunsch auszuspochen, daß das schon seit früherer Zeit schon sehr berechtigten Eigenthümlichkeit gewordene Ansehen und Wissen der Thür befestigt werde, welche bei dem noch des Gedächtnisses des Vorstandes zu späteren Erörterungen einer großen Anzahl von Zuhörern eine recht empfindliche Störung verursacht.

### Verdicht-Anzeigen.

Am 2. Sonntag nach Epiphania (den 19. Januar) predigen:  
zu H. v. Frauen: Vormittags 10 Uhr Archidiakonus Pflume.  
Nachm. 2 Uhr Küster-Gottesdienst Superintendent Förster.  
Sonntag 11. v. Frauen: Vormittags 10 Uhr Archidiakonus Pflume.  
Montag den 20. Januar Abends 6 Uhr Bibelfunde Konfirmanden U. Freyherd.  
zu St. Ulrich: Vormittags 10 Uhr Diakonus Bächler. Um 2 Uhr Chorprediger Stehr.  
zu St. Marien: Vormittags 10 Uhr Chorprediger Saran. Nach der Predigt Besuche und Communion derselbe. Nachm. 2 Uhr Diakonus Nießmann.  
Sophtischke: Vorm. 10 Uhr Diakonus Nießmann.  
Sophtischke: Vormittags 10 Uhr Chorprediger Jocke. Abends 6 Uhr Chorprediger Albers.  
zu Neumarkt: Sonntag den 18. Januar Abends 6 Uhr Seipen Pastor Hoffmann.

Sonntag den 19. Januar Vormittags 10 Uhr derselbe Nachm. 2 Uhr Küster-Gottesdienst Förster.  
zu Glaucha: Vormittags 10 Uhr Superintendent Förster.  
Katholische Kirche: Morgens 7 1/2 Uhr Frühmesse Pfarrer Bader. Vormittags 9 Uhr derselbe. Nachmittags 2 Uhr Chorprediger Zwickle.  
Evangelisches Haus: Vormittags 10 Uhr Pastor Jordan.  
Ganga Luther. Gemeinde: Vormittags 9 1/2 Uhr Gottesdienst.  
Baptisten-Gemeinde: Vorm. 9 1/2 Uhr und Nachm. 3 1/2 Uhr Gottesdienst im Saale zu den drei Eichen.  
Apostolische Gemeinde, an Markstraße 23. Vorm. 10-12 Uhr Beten der heiligen Eucharistie. Nachmittags 3 Uhr Predigt, danach Abendgottesdienst.

Giebichenstein: Vormittags 9 1/2 Uhr Pastor Grünstein. Nachm. 3 Uhr Superint. Urtz.  
Baptisten-Gemeinde zu Giebichenstein: Vormittags von 9 1/2 bis 11 Uhr und Nachm. von 3 bis 5 Uhr Zeitstraße Nr. 18.

### Vermischtes.

— [Einen drohenden Zwischenfall] hatte die Donnerstag-Sitzung des Abgeordnetenhauses aufzuwecken. Herr Kasper hatte auf eine Entgegnung des Abg. v. Schorlemer bemerkt, daß die Ausfälle auf die Juden auf ihn denselben Eindruck hervorbrachten, als wenn er, Kasper, durch ein solches Dorf reite. Kasper mußte darauf Minuten lang in seiner Rede pausieren, solch eine förmliche Heiterkeit hatte sich ob dieses rhetorischen Bildes aller Seiten des Hauses bemächtigt. Ein Kapitul aus dem Centrum hatte nichts Erläuterendes zu thun, als eine Entgegnung, Kasper durch ein solches Dorf reitend zu zeichnen, die unter fernem großer Heiterkeit die Hände des Hauses durdwanderte. Auch Präsident v. Bennigsen mußte beim Anblick der Entgegnung lachen.

— [Schiffbräue.] Der entsetzliche Sturm, welcher am Sonntag an den britischen Küsten wüthete, hat mehrere erste mit Lebensverlust verknüpfte Schiffsunfälle verursacht. Eine Londoner Bark, von Neufeland kommend, rannte auf die Felsen in der Nähe von Blaf Gang China, Insel Wight, und ein Matrose sowie ein Schiffsjunge ertranken; die Passagiere und die Besatzung wurden vermittelst des Raketen-Apparats gelandet. An der Küste von Cumberland scheiterte ein italienisches Fahrzeug, wobei 13 Menschenleben verloren gingen; drei Matrosen eines amerikanischen Schiffes fanden in der Nähe von Wilford ein Wellengrad und 14 Mitglieder der Mannschaft des Schiffes „Gangit“ ertranken an der Westküste Irlands ein gleiches Unglück. Am Laufe der vergangenen Woche wurden 55 britische und ausländische Schiffbräue getrieben, was die Gefährlichkeit derselben in diesem Jahre auf 82 bringt, d. h. eine Zunahme von 27 im Vergleich mit demselben Zeitraum 1878. Der angedeutete Verth der verloren gegangenen Eigenthums beträgt sich auf 680 000 Pfund, davon 520 000 Pfund britisches.

[Vom Hannover'schen Hofe in Gmunden.] Ein Separatzug brauchte via Grub am 7. d. M., 10 Uhr Abends, den Herzog von Cumberland mit seiner jungen Gemahlin, der Prinzessin Thyra von Dänemark, in den

von Sudweis aus zur Verfügung gestellten Hof-Ealonwagens nach Gmunden. Von einem offiziellen Empfang war — wie man der „Einig. Ztg.“ schreibt — wegen der vorgerückten Abendstunde abgesehen worden; selbst vom Hofe waren nur die Hofdamen erschienen. Das Paar fuhr direkt in das Aufbegehrgewässer „Hotel Bellevue“. Des andern Tages herrschte reges Leben. Vom Hotel wehten die österreichischen, bänischen und hannoverischen Fahnen, das Rathhaus und die meisten Privathäuser waren festlich geschmückt. Mittags feierte der Herzog seine Gemahlin der königlichen Mutter und den Prinzenessen vor, die, ein besonderer Zufall, ihre Schwiegermutter noch gar nie gesehen, während sie deren Schwelmen, die Großfürstin Thronfolgerin von Rußland, die Prinzessin von Wales und die Königin von Griechenland, persönlich kannte. Dieser Tag war nach den eigenen Worten der Königin nach langer Zeit wieder ein Lichtpunkt in ihrem so beschwerlichen und von aller Welt so zurückgelassenen Leben, ein Aufbruch zu besserer Zeiten. Sehr Zage ungefähr dürfte der Aufenthalt verläufig in Gmunden dauern, dann geht das neuvermählte Paar über Winter nach Wien, während es den Sommeraufenthalt zur Freude Gmunden's in der von Aufsemm gemieteten Villa in der unmittelbaren Nähe der Königin nehmen wird, so daß Gmunden während des künftigen Sommers wieder den gesammten hannoverischen Hof beherbergen wird.

**Wissenschaftliche und Kunsthöfen.**  
— Am Weihnachtsfest des Hof-Theater geht in diesen Tagen das Trauerspiel: „Agnes von Meran“ in Szene. Dasselbe ist bekanntlich ein Werk des hiesigen Dichters Franz Kiesel, der hiesig in Gmunden mit viel Lob und Anerkennung den 20. März 1878 erhielt. Letztes Beweismittel für diese Aufführung nicht nur die erste Szene Trauerspiels, sondern überhaupt eines Wertes von Kiesel auf einer deutschen Bühne.

### Kortier.

Bei der heute angefangenen Ziehung der 4. Klasse 150. Königl. preussische Klassenlotterie fielen: 1. Gewinn 30 000 „ auf Nr. 58 424. 2. Gewinn 15 000 „ auf Nr. 3529 46 370. 3. Gewinn 6 000 „ auf Nr. 63 442 88 369.  
4. Gewinn 3 000 „ auf Nr. 2155. 3222. 7106. 8933. 13 793. 16 216. 16 602. 20 528. 26 825. 27 826. 28 962. 32 194. 38 209. 39 574. 44 942. 46 960. 49 630. 51 008. 52 254. 55 426. 56 546. 59 574. 63 528. 68 736. 68 837. 71 869. 73 147. 74 289. 75 397. 78 252. 78 111. 79 765. 79 902. 83 829. 84 046. 85 242. 88 239. 90 334. 90 476. 92 465. 92 494.  
5. Gewinn 1 500 „ auf Nr. 886. 6124. 9411. 10 000. 10 138. 10 460. 12 252. 12 462. 12 569. 14 456. 17 556. 19 184. 20 108. 21 940. 22 130. 24 196. 27 555. 27 829. 28 964. 29 495. 33 153. 35 208. 35 639. 38 332. 38 507. 40 896. 47 336. 48 700. 51 421. 53 659. 53 978. 69 402. 70 540. 72 121. 72 630. 73 870. 74 530. 74 991. 75 631. 78 484. 78 546. 82 043. 82 879. 83 804. 88 265. 91 246. 91 249. 92 550. 93 086.  
6. Gewinn 600 „ auf Nr. 591. 2359. 5475. 7097. 8354. 9667. 10 056. 10 894. 13 272. 15 610. 17 339. 19 292. 20 301. 22 357. 23 447. 25 479. 25 807. 27 510. 28 335. 29 197. 33 562. 35 332. 35 534. 35 751. 35 996. 43 008. 43 239. 44 537. 45 674. 45 850. 47 261. 47 531. 48 596. 48 736. 48 885. 49 406. 49 885. 51 456. 51 887. 55 489. 55 975. 56 599. 58 870. 58 911. 59 080. 61 455. 61 887. 62 432. 63 543. 63 562. 63 572. 66 867. 67 639. 74 078. 74 106. 75 454. 76 489. 76 652. 77 518. 77 933. 81 246. 83 100. 84 202. 88 251. 88 129. 90 563. 90 964. 91 847. 93 219. 93 717. 93 825. 94 218.

**Duße-Nicht** von L. H. Pletsch & Co. in Breslau, Königl. Krümer-Malz-Extrakt u. (Garamellen).  
Seber Dußen kann höchst gefährlich werden. Wir machen darauf aufmerksam, daß zu haben in Halle a. S. bei Herrn M. Walz, Gottl. Str. Ulrichsplatz, in Labeßin bei Emil Angermann.

**Bekanntmachungen.**  
**Bekanntmachung.**  
Bei der hiesigen städtischen Sparkasse findet die Auszahlung sowie die Zuschreibung der für das Jahr 1878 fälligen Zinsen f. die Bücher bis Nr. 5000 in der Woche 6-11 Jan. 1879, f. die Bücher bis 10000 „ 13-18. „ „ „ 13000 „ 20-25. „ „ „ „ übrigen Bücher vom 3. Februar bis 8. Februar statt.  
Halle a. S. im December 1878.  
Directorium der städtischen Sparkasse.

Eisleben, den 7. Januar 1879.  
**Bekanntmachung.**  
Die Restauration's-Lokale im sogenannten Stadtgraben hieselbst, einer circa 12 Morgen haltenden, unmittelbar an der Stadt belegenden, von der Bahnhofstraße begrenzten parkartigen Anlage, sollen vom 1. April d. S. ab auf anderem festes Jahr verpachtet werden. Termin ist zu dem Zweck am  
Montag den 20. d. Mts. Vormittags 10 Uhr zu Rathhaufe  
anberaumt, wozu Nachzulassung hiezu eingeladen werden.  
Die Bedingungen liegen daselbst zur Einsicht aus, können auch gegen Erstattung der Copialien schriftlich mitgetheilt werden.  
Der Magistrat.

**Rugholz-Auction.**  
Montag den 20. Januar er. früh 10 Uhr werden an der Halle-Kaufhäuser Ghauffe bei Passendorf  
212 Stück starke englische Pappeln zum Selbstbiete öffentlich meistbietend unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen gegen sofortige Zahlung verkauft. Sammelplatz „zu den 3 Eilen“ in Passendorf.  
Mittergut Passendorf.

**Gerichtliche Auction**  
in Porbitz bei Dürrenberg.  
Mittwoch den 22. Januar 1879, von früh 9 Uhr ab, sollen in dem Schmeisser'schen Grundstück in Porbitz Mädel, Hausgeräth, Wäsche, Betten, eine Getreideerdmessmaschine, ein Küstwagen, ein Laßschlitten, ein Sandwagen, verschiedenes Ackergeräth, eine Brückenwaage (10 Ctr. Tragkraft), eine Partie Getreidesacke und zwei große eiserne Geldkassen, für Kirchensachen oder sonstige öffentliche Kassen passend, gegen baare Zahlung versteigert werden.  
Die gerichtliche Verwaltung  
der Schmeisser'schen Konkursmasse.

**An die Herren Schiffseigner.**  
Dem geehrten Schiffershande bringen wir hiermit zur Kenntnis, daß wir untern Schlepplag-Tarif für die direkte Dour Hamburg-Magdeburg für alle Fahrzeuge, welche bei jedesmaliger Schlepplung mit mindestens tausend Centner Güter laden sind, und deren Eigner sich hinsichtlich, ihre Fahrzeuge auf der Dour Hamburg Magdeburg im Laufe dieses Jahres ausschließlich nach unsrer Kettenschiffe und Raddampfer schleppen zu lassen, für die Dauer dieses Jahres um  
zwanzig pro Cent  
ermäßigen werden in der Weise, daß die zwanzig pro Cent Schlepplag-Ermäßigung für die erste Schlepplung von uns innebehalten werden, als eine Caution für die strenge Ausführung dieses Vertrages seitens der betreffenden Rahninhaber und daß diese zwanzig pro Cent erst dann zur Auszahlung gelangen, wenn am Schluß dieses Jahres dem betreffenden Rahninhaber nicht nachzuweisen ist, daß er sich einer andern Schlepplagart als der unsrer Kettenschiffe und Raddampfer bedient hat.  
Für die zweite und folgenden Schlepplungen werden die zwanzig pro Cent Schlepplag-Ermäßigung jedesmal sofort von der tarifmäßig berechneten Schlepplag-Lohnung in Abzug gebracht.  
Ueber die von uns innebehaltenen zwanzig pro Cent Schlepplag-Ermäßigung der ersten Schlepplung ertheilen wir eine Quittung.  
Diejenigen der Herren Contractanten, welche im Laufe dieses Jahres einer andern Schlepplagegelegenheit als der durch unsrer Kettenschiffe und Raddampfer geboten sind bedienen, geben neben dem Verluste der von uns als Caution zurückbehaltenen zwanzig pro Cent Schlepplag-Ermäßigung der ersten Schlepplung auch des Rechtes verloren, überhaupt wieder die Schlepplag-Ermäßigung von zwanzig pro Cent für dieses Jahr zu genießen.  
Leere und mit weniger als 1000 Centner Güter beladene Fahrzeuge sind von der Schlepplag-Ermäßigung ausgeschlossen.  
Diejenigen Herren Schiffseigner, welche geneigt sind, auf Grund der vorliegenden Bedingungen einen Schlepplagvertrag für das Jahr 1879 mit uns zu schließen, bitten wir, sich spätestens bis Ende März d. J. persönlich oder schriftlich mit uns in Verbindung zu setzen, worauf wir denselben die betreffenden Versicherungs-Formulare zur gefäll. Unterschrift ausbändigen resp. postfrei einsenden werden.  
Magdeburg, den 14. Januar 1879.  
**Bereinigte Hamburg-Magdeburger Dampfschiffahrts-Compagnie.**  
Gölden.  
**Eine Erleichterung für jeden Geschäftsmann,**  
ein Schatz für jeden angehenden jungen Kaufmann bisher das fobben in 2. Auflage erschienene Werkchen:  
**O. Poppe's neue Buchführung,**  
enthaltend: Ein neues System der verbesserten doppelten Buchführung, das nicht mehr Zeit als die einfache Buchführung erfordert, einem Geschäftsmann ermöglicht, zu jeder Minute ohne vorheriges längeres Rechnen bis mit Einschluß des letzten Geschäftsvorfalles die ganze Lage seines Geschäfts unter der sicheren Controle erleben zu können, bearbeitet unter Anwendung einer neuen, allgemein von Autoritäten als beste bezehmete Lehrmethode, die in wenig Stunden jedem Manne ein klares Bild der Buchführung giebt. Preis 1/2 1/2. Vertrieben in der Pfeffer'schen Buchhandlung hier.  
(Siehe Besprechung in der Sonntagsnummer der Hall. Zeitung.)  
Zum 1. April sucht eine gut empfohlene Köchin Frau Professor **Damen** u. Köche f. discreter Rath **Schwabe**, Steinweg Nr. 23. Adr. u. M. K. Postamt 7 Tag. fr. Postg.

# Preussische consolidirte 4proc. Staats-Anleihe.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, dass auf die nach unserer Bekanntmachung vom 10. d. Mts. am 15. und 16. d. Mts. zur Subscription angelegten 56 Millionen Mark Preuss. consolidirte 4 procentiger Staats-Anleihe Zeichnungen im Betrage von rund 135,500,000 Mark eingegangen sind.

Behufs Ausführung der in Gemässheit des Art. 4 der Subscriptionsbedingungen erforderlichen Reduktion wird jeder Zeichnungsstelle ein dem Verhältnis von 550 zu 1355 entsprechender Theil ihres Zeichnungsbetrages überwiesen werden, und soll es demnächst jeder Zeichnungsstelle für sich überlassen bleiben, die Zuteilung unter Anzeige an ihre Zeichner zu bewirken.

Berlin, den 17. Januar 1879.

General-Direction der Seehandlungs-Societät.

## Für Industriebahnen u. Gruben

empfehle ich als langjährige Specialität:  
**Eisenbahn- und Grubenschienen** jeder Art nebst allem Zubehör.  
**Eiserne Querschwellen**, sehr bewährtes System, ungemein vortheilhafter als Holz.  
**Hartguss- und Temper-Gussstahl-Räder**.  
**Radgetriebe**, ganz aus **Stahl**, völlig unverwundlich, sehr leicht bei sparsamsten Betriebe.  
**Eiserne Gruben-Streckenrollen** aus Façon-Eisen. **Schachtringe**.  
**Belag- und Drehplatten** aus Guß- und Schmiedeeisen, schlicht, gerippt und durchbrochen,  
sowie **sämmtliche Stahl- und Eisen-Hüttenproducte** zu äußerst niedrigen Preisen und sachgemäßer Bedienung.

**Otto Neitsch,**  
Ingenieur und Hütten-Repräsentant,  
Halle a/S.

## Grosse Pferde-Auction.

Nächsten Dienstag, den 21. d. Mts. Morgens 10 Uhr,

lassen die Unterzeichneten wieder

### 50 Stück Russischer Pferde

im Gasthof zum grünen Hof in Halle a/S. öffentlich meistbietend verkaufen.

Wir haben diese Pferde von der Russischen Artillerie angekauft und sind es größtentheils starker Wagenschlag, jedoch auch schöne Reitpferde dabei. Die Pferde stehen schon am Tage vorher zur gefl. Ansicht.

Gebrüder Grunsfeld,  
Nordhausen.

M. Welsch, J. Schwabe,  
Halle. Heiligenstadt.

## Pferde-Auction.

Nächsten Dienstag den 21. d. M. Vormittags 10 Uhr

lasse ich wieder

### 30 Stück russischer Militair-Pferde

im Gasthof z. Adler in Halle a/S. öffentlich meistbietend verkaufen. Die Pferde stehen schon am Tage vorher zur gefl. Ansicht.

Sangerhausen. Wilhelm Stock.

## Donnerstag den 23. d. M. treffen 50 Stück der besten Dänischen und Ardennener Spannpferde

(leichten und schweren Schlags) bei mir ein.

Robert Herold,  
Eisleben.

## Panzer-Corsets mit Geradehalter

empfehle ich als etwas sehr Praktisches  
Willh. Walter, Wäschefabrik, Leipzigerstr. 92.

## Chapeaux mécaniques,

Ball-Handschuhe für Damen 2 — 6 Knöpfe, do. do. für Herren 1 u. 2 Knöpfe, empfehle ich

Chr. Voigt.

## 1 Aufseher, 30 J. alt, ledig, in Rüben- u. Cichorien-Cultur

vollständig erfahren, auch mit Verwendung sämtl. landwirtsch. Maschinen vertraut, über seine Leistungen, Ordnung und Pünktlichkeit vorzögl. Atteste, wünscht Stelle, auch kann derselbe 40—50 Arbeiterinnen mitbringen.

3 Verkäuferinnen, welche in Manufactur, Material- und Webgeschäft thätig waren, suchen Stellen durch das Comptoir von Frau Binneweiss, gr. Märkerstraße 18.

## Dr. H. Zerener's Patent Antimerulion

Chem. Fabr. G. Schallehn Magdeburg

Die Entdeckung eines Schwamm-schadens — oft im Rückfalle — war bisher um so fataler, als die bereits angewandten, meist sehr scharfen Säuren den Mittel nichts geholfen, das theure Hohllegen und die Luftkanal-Anlagen aber gleichfalls versagten. Dieser Nachtheiligkeit hat das Dr. H. Zerener'sche Patent-Antimerulion ein Ende gemacht; denn dasselbe gewährt nach den amtlich constatirten Kraftproben u. Jahreslangen Verwendungen, die vollste Garantie!

## Toussende von Dank- und Anerkennungs-schreiben

betreffend die außerordentliche Güte des **Mayer'schen Brust-Syrups** oder **Frucht-Brustsaft** als Genuß- und Heilmittel bei Husten, Schierheit, Asthma, Verschleimung u. s. w.

Aufträge darauf befördert an die **Fabrik Albin Henze in Halle a/S. Schmeerstr. 39**, sowie **Theodor Sachtler in Rehna, Christ. Dietrich in Freyburg a/M., & Schlegel in Eisleben** & **F. W. Reinboth in Bötzig.**

## Flügel,

doppeltgekreuzte patentirte **Miniatur- und Salonflügel** von **E. Kaps** in Dresden u. A. und, von **A 825** an aufwärts,

## Pianino's

von **J. Feurich** in Leipzig, **Seydel** in Zeitz etc., von **A 495** an aufwärts, bei

**F. Voretzsch, Musikdir., Halle a/S., Wilhelmstrasse 3** Nur ausgesuchte tadellose Exemplare. **Mehrjährige Garantie.** Verkauf zu u. unter Fabrikpreisen.

Plätschbrennerei Elle 1 & 2, Reibestr. 13

## Tribüne

mit **Berliner Wespen** als Gratisbeilage.

Man abonniert bei allen Postanstalten für: 5,50 Mark vierteljährlich, 2,50 Mark für 2 Monate, 1,75 Mark für 1 Monat.

## EPILEPSIE

(Fallsucht) und alle Nervenkrankheiten heilt bestimmt der Spezialarzt **Dr. Killisch** in Dresden (Steinlsg.). Bereits über 11,000 Fälle behandelt.

**Althee-Bonbon** von vorzüglicher Wirkung gegen **HUSTEN und HEISERKEIT** empfiehlt **Johannes Miltacher** HALLE a/S. POST-STR. 11/10

Gebauer-Schneidersche Buchdruckerei in Halle.

## Protestanten-Verein.

Montag den 20. Januar Abends 8 Uhr im „goldenen Ring“ Vortrag: **Geschichte der Union der evangelischen Kirche und deren Bedeutung.**

## Magdeburger Feuerversicherungsgesellschaft.

Hierdurch bringen wir zur Kenntnis, daß wir die bisher von Herrn **Aug. Berger** verwaltete Agentur für **Querfurt** und Umgebung **Herrn C. F. Förster** in **Querfurt** übertragen haben.

Magdeburg, den 12. Januar 1879.  
Die General-Agentur.  
**H. Vathe.**

Bezugnehmend auf vorstehende Annonce empfehle ich mich zur Entgegennahme von **Versicherungen** gegen **Feuers- und Dampfkeffel-Explosions-Gefahr** und bin zur Ertheilung jeder gewünschten Auskunft gern bereit.

Querfurt, den 12. Januar 1879.  
**C. F. Förster.**

Für Actien-Gesellschaften, Zuckerfabriken, Genossenschaften etc. Zur Revision der Bücher und Jahresabschlüsse hält seine Dienste bestens empfohlen  
Halle a/S. Th. Walter,  
Königstrasse 2. Bächerrevisor.

## Neues Theater.

Hiermit erlaube ich mir ein hochgeehrtes Publikum auf die **Anfang Februar a. c.**

in den besonders dazu prachtvoll decorirten Localitäten stattfindende

## Grossartige Maskerade

mit reichhaltigem Programm aufmerksam zu machen. **Hochachtungsvoll Otto Nieper.**

## BERLIN. Hôtel Bauer.

Grande Maison, première 1. Rang. Unter den Linden 26 (Café Bauer), Ecke der Friedrichstrasse.

Solide Preise für einzelne Zimmer wie ganze Appartements. (Diener-schaft in Pension). Bei längerem Aufenthalt ermässigte Preise.

**Ed. Rummel**, früher Director des Hotel Meyerbeer aus Champs Elysées in Paris.

## Stammbuchsbüchlein

p. Blatt 8 S., 10 S. u. 13 S. bei **Albin Henze, Schmeerstr. 39.**

## Gesichts-Masken

in größter Auswahl, für **Wiederverkäufer u. im Einzelnen** sehr billig bei **Albin Henze, Schmeerstr. 39.**

## Stadt-Theater.

Samstag den 19. Januar. 6. Vorstellung im IV. Abonnement. Neu einstudirt:

## Der Actienbudiker,

Bilder aus dem Volk in 3 Acten von **Kalisch.**

Montag den 20. Januar. 7. Vorstellung im IV. Abonnement. Auf allgem. Verlangen, 14. Male: **Safemanns Tochter,** Volks-Stück mit Gesang in 4 Acten von **Pfarrange.**

## Th. Hertel,

früher Ober-Costumeur an den größten Bühnen Deutschlands, empfiehlt seine

**Theater- und Masken-Garderobe** zur gefl. Benutzung. Solide Preise. **Ludwigstr. 2,** in der Nähe des Gymnasiums.

24. S. I. Br.

## Ziehung 30. Januar

**Albert-Loose** a 5 Mark 4 Loose 19 Mark, 11 Loose 50 Mark **Ernst Haussengier.**

## Ladenvorban

große Ulrichstraße Nr. 3 soll bis zum 1. Februar billig verkauft werden.

**J. Neumann.**

## Lebens- u. Feuerversicherungen.

**Vermittlung** für verkauften Grundbesitz, Hypotheken u. Capitalien.

**Karl Peril,** Halle a/S., gr. Ulrichstr. 11 I.

## Weisskalk,

täglich frisch, zu chemischen Zwecken vorzüglich, empfiehlt die Kalkbrennerei von **Gebr. Kersten** in **Dürenberg.**

## Technicum Mittelweida.

(Sachsen) — Höhere Fachschule für Maschinen-Ingénieur- und Werkmeister, Vorunterricht frei. Aufnahmen: Mitte April u. October.

## Familien-Nachrichten.

**Verlobungs-Anzeige.** Meine Verlobung mit **Fräulein Agnes Franke,** Tochter des Kaufmanns **Herrn W. Franke** in Berlin, zeige ich hiermit ergebenst an.

Bernburg, d. 17. Jan. 1879.  
**O. Werfel.**

Erste Beilage.











folge im Ritterfaale verbleiben, und nach erfolgter Eröffnung der Tafel, im Zuge zurück nach dem Königinnen-Gemach — wo die Mitglieder des diplomatischen Korps und die Ritter des hohen Dreiecks vom Schwarzen Adler, so wie die nicht zum Gefolge gehörenden fürstlichen Personen den höchsten Herrschaften unmittelbar sich anschließen und die Damen folgen — und von dort in den Weißen Saal zum Diner, welches nach 1 Uhr beginnt. — Die Hoftrauer wird an diesem Tage abgelegt.

Die feierliche Auffahrt des neuen österreichisch-ungarischen Hofkassiers, Grafen Szesenyi, fand heute Mittag 1 Uhr zur Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens an den Kaiser statt. Unser Hof ist kein prunkliebender Hof. Bürgerliche Einfachheit zeichnete ihn von jeher aus. Um so allgemeineres Interesse erregen jene besondern und außerordentlichen Anlässe, aus welchen auch bei uns jene blühende Pracht entfällt, welche gerade durch die mit ihr gepaarte Gelegenheit allgemeine Bewunderung erregt. So hatte sich denn auch gestern Mittag vor dem kaiserlichen Palaiss ein zahlreiches Publikum eingefunden, um dem Schaustpiel zuzusehen. Allerdings erfolgte die Auffahrt nur in drei Wagen, aber in großer Gala. Der Hofkassier, Graf Szesenyi fuhr unter dem Schilde des Kammerherrn, Freiherrn von Rosenbergl, in einem Galawagen, der ein wahres Meisterwerk der Wagenbaukunst und in seiner äußeren Ausstattung von wunderbarer Pracht ist. Schwere silberne Kleider trugen die vier Leuten und erhoben sich auf dem Geheiß der Fräulein, das Kammerjungfer vollkommene Bekanntschaft unter schweren dunkelrothen Gehäusen. Die beiden andern Wagen waren ebenfalls in großer Gala, aber erreichten die Schönheit des Hofkassier-Wagens nicht. Uebrigens sind sämtliche Wagen nicht nur vorn, sondern auch hinten mit Laternen versehen. Der Hofkassierwagen ist aus einer Berliner Fabrik hervorgegangen, die beiden andern sind in Paris hergestellt. Die Pferde, unsere berühmten Krakauer Hengste, bildeten den Gegenstand des Aufzuges einer Anzahl Privatliebhaber. Die Geschicklichkeit, mit welcher die schwereren Kutschen auf den schmalen Trittbrettern zu balanciren verstanden, darf schon als Kunst bezeichnet werden. — Der Kaiser empfing den Hofkassier im Weissen des Staatsferiens des Auswärtigen Amtes v. Bülow, des Ober-Gerichtspräsidenten Grafen Stillefried-Alcantara, des Vice-Ober-Gerichtspräsidenten und Intendanten v. Noeder, der Hofmarschälle Grafen Pücker und von Perender, des General-Adjutanten Grafen v. D. Holz und der Flügeladjutanten Oberst-Lieutenant v. Lindquist und Major Graf Armin u. c. und nahm aus dessen Händen ein Schreiben entgegen, wodurch derselbe vom Kaiser von Österreich in der Eigenschaft eines außerordentlichen und bevollmächtigten Hofkassiers bei Sr. kaiserl. und königl. Majestät beglaubigt wird. Unmittelbar nach beendigter Audienz wurde der Hofkassier auch bei der Kaiserin eingeführt, welche denselben in Gegenwart der Kaiserin und Hofdamen und der diensttuenden Kammerherren empfing. Demnachst geleitete der Hofkassier den Kaiserin und Hofdamen den Grafen Szesenyi auf demselben Wege wieder nach der österreichischen Hofkassier zurück.

Der Prinz und die Prinzessin Wilhelm von Baden sind am Donnerstags Abend aus Karlsruhe hier eingetroffen und im Hotel Noyak abgestiegen. Im Laufe des heutigen Tages begünstigt dieselben die Majestäten und die hier anwesenden Mitglieder der königlichen Familie und Nachmittags fünf Uhr folgten Beide einer Einladung der Majestäten zum Diner. Abends besichtigten der Prinz und die Prinzessin Wilhelm, Berlin wieder zu verlassen, um sich zur Abreise nach den Verhältnissen der Reise nach Petersburg zu begeben.

Berlin ist seit Kurzem ein zeitgemäßes Etablissement reicher. Das Brautgebäude der Linden- und Friedrichstraße, täglich im fashio-nablen Centre der Reichthum, hat keine Vermählung erhalten. Dem unter der eleganten Welt rühmlichst bekannten Cafe Bauer folgte sich in würdiger Weise das „Hotel Bauer“ Grande maison wühlte an. Trotz allem Comfort, reicher Ausstattung und außerordentlichem günstigen Lage, mit der praktischen Rücksicht von seinen zahlreichen Salons, hat das Hotel Bauer mehrfache Preise. Die Eigenschaft eines Maison noble hat etwas besonders Angenehmes und Ver-theuerliches für seine Gäste. Dasselbe hat nicht verächtlich, irgend etwas in Hause zu genießen, was manchen Fremden sehr angenehm sein dürfte. Die Bedienung soll eine musterhafte und aufmerksame sein.

### Bekanntmachungen.

Halle a/S., den 16. Januar 1879.

### Bekanntmachung.

Dem Kaufmann Herrn Franz Wönicke in Braunschweig bei Niemberg ist eine amtliche Verkaufsstelle für Postwertzeichen übertragen worden.

### Kaiserliches Postamt 1.

Ludwig.

### Im Namen des Königs.

In dem Prozesse des Rentier Ferdinand Köllner hier, Klägers, wider den Fabrikbesitzer Friedrich Brandt hier, Verklagten, hat der unterzeichnete Commissar des Königl. Preuss. Kreisgerichts zu Halle a/S. nach verhandelter Sache für Recht erkannt, daß Verklagter der öffentlichen Beleidigung des Klägers schuldig und deshalb mit fünfzig Mark Geldstrafe, event. fünf Tagen Haft zu bestrafen, dem Kläger die Befugniß zuzusprechen, binnen vier Wochen nach erhaltener Kenntniß von der Rechtskraft dieses Erkenntnisses die Verurtheilung des Verklagten durch einmalige Einrückung des Urtheilsentwerfers in die hiesige Zeitung (Schwerhörtscher Verlag) auf Kosten des Verklagten bekannt zu machen, Verklagter auch die Kosten zu tragen gehalten.

Halle a/S., den 30. October 1878.

### Königliches Kreisgericht, 1. Abtheilung.

### Grosse Pferde-Auction.

Nächste Mittwoch den 22. d. M. Morgens 10 Uhr lassen wir

70 Stück russische Pferde

bei Herrn Gastwirth Schalk im Gasthof „zum schwarzen Bir“ in Aschersleben öffentlich meistbietend verkaufen. Wir haben diese Pferde von der russischen Artillerie angekauft und sind es größtentheils harter Wagenschlag, jedoch auch schöne Reitpferde dabei. Die Pferde stehen schon am Tage vorher zur gef. Ansicht.

Geb. Schwabe aus Nordhausen.



Das Centrum ist entschlossen, seinen die Buchergefegung betreffenden Antrag sofort nach Eröffnung des Reichstags daselbst einzubringen.

Die polnische Fraktion, welche getreulich ihrer bei der Annahme der Verfassung des Deutschen Reiches abgegebenen Protest-Erklärung keinen materiellen Antheil an den Debatten des Reichstages bislang genommen, gedenkt, sich in der nächsten Reichstagsession an den Diskussionen über die auf der Tagesordnung stehenden wirtschaftlichen Fragen lebhaft zu betheiligen. Die polnischen Wähler sollen hierin mit ihren Deputirten im Reichstage einer Meinung sein; es wird betont, daß die wirtschaftlichen Fragen auch für den polnischen Grundbesitz von großer Bedeutung seien.

Die Frage der landwirthschaftlichen Bölle scheint jetzt in der zaristkominmission eine greifbare Gestalt zu gewinnen. Der Geh. Regierungsrath Fiedemann, welcher wieder mehrere Tage in Friedrichsruh gewesen ist, soll von dort einen ausgearbeiteten Tarif für landwirthschaftliche Produkte zurückgebracht haben, welcher die Billigung des Reichstags erlangen wird. Man spricht davon, daß ein Wertvoll von 5 pSt. für alle eingehenden landwirthschaftlichen Produkte dem Tarifvorschlage zu Grunde gelegt sei.

In Folge einer Anordnung des Ministers für Handel u. c. haben die Bezirksregierungen die Gemeindebehörden aufgefordert, in ernste Erösung zu nehmen, in welcher Weise auf die Neubehelung der Handwerker-Zunungen hinzuwirken sie möchte. Es wird dabei hervorgehoben, daß die manigfachen Schäden unserer gewerblichen und Arbeiterverhältnisse sich erfolgreich durch die Selbsthilfe der Handwerksmeister in corporativen Verbänden, als durch die Gefesgebung und durch polizeiliches Eingreifen bekämpfen lassen und daß daher von den reorganisirten Handwerker-Zunungen bei richtiger Erkenntniß ihrer Aufgabe eine mehr bennedigende Gestaltung dieser Verhältnisse ausgehen kann.

Der Polizei-Präsident von Brandt in Hannover hat seinen Austritt aus der katholischen Kirche erklärt und ist der lutherischen Landeskirche beigetreten.

Wissenschaftliche und Kunstnotizen.  
— Dr. Schlimmann ist wieder von Paris nach Athen zurückgekehrt. Er bereitet die Herausgabe eines umfassenden Werkes über jene neuesten Ausgrabungen in Troja nebst einer eingehenden Illustration über Troja vor, das Wert voll reich mit Bildern und Plänen ausgestattet werden.

### Halle'scher Zuckerbericht

vom 17. Januar.

Rohzucker. Die in dieser Woche für den Export auf-tretende gute Nachfrage fand reichlicheres Angebot vor als bisher und konnten namentlich 94 und 95 % polarisirende scharfe erste Producte bis 0.50 höhere Preise erzielen. Wadproducte in besseren Qualitäten erfordern ebenfalls eine kleine Preiserhöhung.

Umlag 1200000 Kilo = 24000 Gr.  
Raffinirter Zucker. Brode wie gem. Zucker begehen in dieser Woche gute Bedarfsfrage und wurden zu nachstehenden Notirungen 35000 Brode und 200000 Kilo = 4000 Gr. gem. Zucker umgesetzt. Ein Auftrag auf 50000 Brode successive Lieferung bis April, angeblich zum Export bestimmt, fand zu heutigen Preisen keine Annahme.

### Heutige Notirungen:

Rohzucker.

Polarkation nach Dr. Zander oder Dr. Drenkmann hier, per 100 Sk. incl. Faß, je nach Farbe und Korn.	
Strohhalbzucker	Uml.
Strohhalbzucker	bei 96% Polar. . . 60,20—59,80
Strohhalbzucker	bei 95% Polar. . . 58,50—58,00
Strohhalbzucker	bei 94% Polar. . . 56,50—56,00

Rohzucker, 1. Prob. bei 93% Polar. Uml.	—
Wadproducte bei 94—95% Polar. . .	53,00—46,00
Wadproducte, erst. So. Mkt. 8.20.	—
Raffinirter Zucker	—
für 100 Kilo bei Notizen aus erster Hand.	78,00—77,50
Raffinade fein ohne Faß Uml.	76,00
„ „ „ „ „ „ „ „	75,50
„ „ „ „ „ „ „ „	75,00
„ „ „ „ „ „ „ „	74,00—72,50
„ „ „ „ „ „ „ „	69,00—68,50
„ „ „ „ „ „ „ „	68,00—67,00
„ „ „ „ „ „ „ „	64,00—62,00
„ „ „ „ „ „ „ „	59,00—46,00

### Bericht des Sekretärs des Vorvereins in Halle a/S.

Halle, den 18. Januar 1879.  
Preise mit Ausschluß der Courtagen.

Weizen 1000 Kilo ruhige Stimmung bei hinreichendem Angebot, geringe Sorten 150—160 Mk., mittlere 170—172 Mk., feinnere 177—181 Mk. bez.  
Koggen 1000 Kilo feil, 135—136 Mk.  
Gerste 1000 Kilo bei ziemlich starkem Angebot mattere Stimmung, namentlich geringe Sorten sehr flau, geringe Bantergerste 144—150 Mk., bessere 156—170 Mk., scharbarte 120 Mk., feinste Chevalier 180—200 Mk. bez.

Ergewenmalz 50 Kilo 13 1/2—14 Mk.  
Hafer 1000 Kilo 125—136 Mk., feinste Sorten über Notiz.

Hälftenrüchle Einsen 8—9 1/2 Mk. p. 50 Kilo.  
Bohnen 8—9 Mk. p. 50 Kilo.

Victoria-Erbsen feinste Qualität bis 190 Mk. p. 1000 Kilo.

Wais 1000 Kilo Donau, neue trodrene Waare 130 Mk., amerikan. 125—130 Mk.

Kummel 50 Kilo 30—31 Mk.

Eupinen 1000 Kilo 108—110 Mk.

Kleezaaren 50 Kilo rothe 32—40 Mk., weiße 35—50 Mk., schwedische 40—50 Mk.

Delfaaren 1000 Kilo Naps bei etwas Frage unverändert, 255—260 Mk.

Stärke 50 Kilo 20 1/2—21 Mk. bez.

Spiritus 10000 Vier-per. loco fester, Kartoffel- 52 1/2 Mk., Ruben- ohne Angebot.

Rübel 50 Kilo 28 1/2 Mk. getrodert.

Malzkeime 50 Kilo fremde 4 1/2 Mk., hiesige 5 1/2 Mk.

Futtermehl 50 Kilo 6 1/2—6 1/4 Mk.

Kleie, Roggen- 4 1/2—5 Mk., Weizenschalen 4 Mk., Weizenstiele 4 1/2—5 Mk.

Delfuchen 50 Kilo 7 1/2—7 1/4 Mk.

### Getreidebericht von H. Wagner u. Sohn.

Halle, den 18. Januar 1879.

Der heutige Markt verlief bei ruhiger Stimmung zu un-veränderten Preisen.

Weizen p. 12 Säde a 85 Kilo brutto 174—180 Mk., geringerer 162—174 Mk.

Koggen p. 12 Säde a 84 Kilo brutto 135—138 Mk.

Gerste p. 12 Säde a 75 Kilo brutto 132—138 Mk., bessere 141—144 Mk., feine und Chevaliergerste 150—180 Mk., geringe Sorten unter Notiz.

Hafer p. 12 Säde a 50 Kilo brutto 78—90 Mk.

Wais p. 1000 Kilo Donau netto 128 Mk., amerikan. nicht da.

Victoria-Erbsen 186—204 Mk. p. 12 Säde a 90 Kilo brutto.

Eupinen p. 1000 Kilo netto 112 Mk.

### Auction.

Mittwoch d. 22. Januar c. Vormittag 11 1/2 Uhr veröffentliche ich Merseburger Straße 13: eine Filterpresse.

W. Elste, ger. Auct.-Commissar

### Günstig gelegene

Plätze, passend zu Lager-plätzen, Zimmereigenschaften u. t. w., auf Verlangen auch mit Schuppen und Comptoir sind zu verpachten, Näheres in der Annoncen-Expedition v. M. Triest.

### Die Hauptagentur

einer Lebensversicherungs-Actien-Gesellschaft ist für Halle u. Um-gegend zu vergeben. Einkommen nachweisbar. Personen, die selbstständig acquiriren können, werden bevorzugt. Offerten sub P. D. 800 an die Annoncen-Expedition des „Invalidendank“ in Berlin W., Markgrafenstr. 5c.

Ziegelmeisterstelle bestet. Gr. Kayna. Kraaz.

### Nähmaschinenlager u. Reparaturwerkstatt

F. Lindenheim, Schmezerstrasse 30.

### Familien-Nachrichten.

Todes-Nachricht.  
Heute früh 2 Uhr verstarb unsere liebe Elisabeth im Alter von 11 Monaten an den Krämpfen. Um stille Beileid bitten wir Frau Baensch und Frau. D. 61an, den 18. Januar 1879.

Dritte Beilage.



Telegraphische Depeschen.

Wien, d. 17. Januar. Der heute unter Vorst des Kaisers stattgehabte gemeinsame Ministerrat dauerte 4 Stunden; in denselben wurden wichtige Beschlüsse über die Vorlagen betreffend die Administration von Bosnien und der Herzegovina gefasst.

Paris, d. 17. Januar. Der „Temps“ und das „Journal des Debats“ sprechen sich über die Wichtigkeit des ministeriellen Programms billigend aus, obschon die Form desselben eine kalte sei und geben der Ansicht Ausdruck, daß eine Ministerkrisis inopportun und sogar gefährlich sein würde. — Das linke Centrum hat einstimmig eine Erklärung beschlossen, in welcher getagt wird, daß es dem Ganzen des Ministerprogramms zustimme und mit Vertrauen die weiteren Erklärungen und die Handlungen des Kabinetts erwarte. Es zweifelt nicht, daß das Kabinet, das aufrichtig republikanisch sei, stark durch die Unterstützung des Parlamentes, den legitimen Wünschen seiner Freunde und des ganzen Landes bezüglich des in öffentlichen Dienste befindlichen Personals Genüge thun werde. — Die gemäßigten Linke hat ebenfalls eine Verammlung abgehalten. In dem Sitzungsbereiche heißt es, die Linke sei darin einmüthig gewesen, die getrennten verlesenen Ministererklärungen als unannehmbar zu betrachten. Aus der in der Sitzung stattgehabten Debatte ergibt sich indes, daß die Stimmung der Linken eine der Erhaltung des Ministeriums fast durchweg günstige sei würde, wenn Ministerpräsident Dufaure sich dazu verstehen würde, seine Erklärungen in der Weise zu erläutern, daß das Unangenehme des Programms dadurch beseitigt wird. In Folge der stattgehabten Debatte wurde die weitere Berathung bis morgen vertagt. — Die Union republicaine erklärte, daß sie angesichts der einmüthigen abfälligen Beurtheilung, welche das ministerielle Programm erfahren, eine Disziplinierung desselben für unnütz erachte. Diefelbe beauftragte Floquet, bei der am Montag stattfindenden Berathung in ihrem Namen das Wort zu nehmen und hauptsächlich die Oppositionen bei dem Beamtens-Personale zu veranlassen. — Die äußerste Linke trat bei Louis Blanc zur Berathung zusammen und beauftragte Madier de Montjau, ihre Forderungen gegenüber dem Kabinet am Montag auf der Tribüne vorzubringen.

Berailles, d. 17. Januar. Der Senat nahm heute Wahlprüfungen vor, erklärte die Wahlen von 49 der jüngst gewählten Senatoren für gültig und vertagte sich dann bis kommenden Dienstag.

Rom, d. 17. Januar. Sitzung der Deputirtenkammer. In Beantwortung einer Anfrage gab Ministerpräsident Depretis Aufschluß über alle Schritte, die bis jetzt geschehen seien, um über den Verbleib und das Schicksal des zu den rumänischen Grenzregulierungsarbeiten delegirten Oberst Sola Auskunft zu erlangen, welche indess bis jetzt nicht zum Ziele geführt hätten. Der Minister sagte die eifrigste Fortsetzung der Nachforschungen zu.

Konstantinopel, d. 17. Januar. Saveri Pascha bezieht sich auf Wunsch des Sultans morgen nach Frankreich.

Zur Tagesgeschichte.

In Defferencis ist die Empfindung einer Niederlage des Parlamentarismus gegenüber den Erhebungen des „Königlichen Adressen“ ziemlich weit verbreitet. Das parlamentarische Selbstgefühl freut sich wohl einer Ausweitung, wie sie eben Dr. Herbst im Abgeordnetenhaus gethan hat. Das Parlament möge die Offenheit und Freiheit seines Wortes wahren. Aber das hilft doch nicht hinweg über die Thatfache, daß die Opposition dem Grafen Adressy unterlegen ist, wie sehr sie sich Mühe gab, ihm ein politisches Bein zu stellen. Uebrigens — ferne sei es uns, das Pharisäerwort zu gebrauchen — müssen wir denn doch

Kückhaltlose Redendbriefe.

— Zweite Folge. —

V. Die Lust ist hart — was härtet dich das Eis, — am härtesten vielleicht der Menschen Herz — und doch geht's in alljährlichen Geleis zum Falschung hin mit lustigen, lustigen Scherzen. In „Arosas“ Hallen, wo der Palmen Pracht sonst räumlicher in Einigkeit verjüngen, wird plötzlich jetzt in eisiger Winterkälte gehetzt, getanz, genetzt, gekrümelt, gekrümelt. Die Palme schüttelt wohl ihr graues Haupt es all der „Mühsamkeiten Derrn und Gwarten“ — sie spricht: Ihr habt die Kälte mir gekramt! Laßt mich auf meinen Dindenden schlafen! Ihr, die Ihr sonst mit Küß und Hüßing handelt, Ihr wüßt wohl nichts vom altbekannten Zabe, das Kieimand ungeschickt in Palmen wandelt. — post festum kommt der Jannner, der „der Rase“! — Und sich, er kam! — In Schritten, Fretscheln schien „Arosas“ Nachts ein lustiger Conventen: — am Morgen hing das „miserore“ an des Geantens Profa schritt rüber und die Moral vom nächst, heiligen Spotts begang man mürchlich — in der Adenstahl! — O Zeit des Grams! — Dem wird der Kopf gewaltig und morgen wandert gehen — ad, leidet, leidet! — trotz Vasser, ja selbst trotz Schoeltemer-Alt! — der schwarze Prad zum bösen Hals-abgänger und eines bitteren Tröskers ironisch leid verknüpft uns mit unquittierten Netzen: „Der Beschle!“ und die „Zablungsfähigkeit!“ sind ein Gebot der Lebenden und — Tödtet! — Und die mit Lust und mit Genuß fest probiren und zu Benetzten sich angebauert, — die grabe mühsam stets mit Wücher zahlen den Schrein, den sie dem Glücke abgekauft! —

— Dem großen Mastenfischer des Lebens hat der Falschungskam man gefilten nur topiert — nur wer vor Mitternacht vom Schwindel satt — allein nur der hat gut sich amüßet! Denn, wenn's nach 12 zum Demastieren kommt, — die Dominos zerkrümel und zerfallen, — wenn keine Maste dem Erleben kommt, und selbst das letzte Seetglas schon zerkrümeln, in dem ein Rest von Scham und Wahreit war, ein Verensuf vom Geist der edlern Reben

getsehn, daß diese Dyposition eine mandmal recht fonderbare Dyposition macht. Wurde doch bei Berathung über den Berliner Vertrag ganz ernsthaft der Antrag im Reichsrathe eingebracht, über diesen Frieden zur Tagesordnung überzugeben. Das wäre! Zur Tagesordnung über die Beschlüsse Europas! Da hatte man allerdings gezeigt, was ein österreichischer Abgeordneter gilt. Und solchem Antrag wird noch von einer ganzen Partei zugestimmt. Wenn er nun durchgegangen wäre, was hätte denn da wohl geschehen können? Hätte es sich da nicht wirklich das zuzutragen können, was die schwarz feldenden Parlamentarier jetzt an die Hand zu geben, nämlich ein harter Krach im Parlamentarismus? Und wäre das dann nicht etwa eine natürliche, notwendige Folge? Warum denn aber lücht man in Wien nach einem anderen Schuldigen? Warum heißt es in gewissen Organen dort, kurz! Historik sei schuld daran, daß es dem Parlamente heute möglich so schümm ergehe? Was hat nun wohl der Reichskanzler mit Dr. Herbst und Genossen über mit den Fanatikern in Pesth zu thun? Haben diese denn nicht seit Jahr und Tag mit allen Händen daran gearbeitet, sich selbst den Boden unter den Füßen zu unterwühlen, indem sie meinten, das vereinte Europa werde sich immerhin nicht erdreissen, den Willen eines Pesther und Wiener Rebers zu misachten? Weshalb soll nun plötzlich Deutschland es ausbaden, daß Europa über diese stolzen Köpfe etwas unsanft weggeführt ist?

Die telegraphische signalisirte Erklärung des Kabinetts Dufaure, welche am Freitag in den französischen Kammern zur Verlesung gelangte, hat nach einer weiteren telegraphischen Meldung in den Kreisen der Linken nicht befriedigt. Die republikanischen Blätter besprechen die ministerielle Erklärung und erachten dieselbe für ungenügend. Vergessen wir den Spruch nicht: Den Siegern die Beute. Ihm stellt sich der staatsmännische Geist Gambettas entgegen; er aber stark genug sein wird, sich gegenüber der question des places zu behaupten, das ist die Frage des Augenblicks. Daß eine allgemeine Amnestie in dem Programm des Ministeriums keine Aufnahme finden würde, unterlag zwar keinem Zweifel; allein auch die in Aussicht gestellten Reformen stehen hinter den gehegten Erwartungen weit zurück, insbesondere hoffen die Republikaner, daß die Regierung sich noch in letzter Stunde zu Konfessionen in der Richterfrage entschließen würde. Bezüglich der Begnadigung von Theilnehmern am Kommuneaufstande beschränkt sich das Kabinet auf die Erklärung, daß die Begnadigungskommission in der Lage gewesen sei, diejenigen Personen, die eine Begnadigung verdienten, zu bezeichnen, und daß denselben Strafmaß beschnitten worden wäre. Laut telegraphischer Meldung veröffentlicht heute das „Journal officiel“ eine Note betreffend die Begnadigung von 2245 Rekrutirten; es bleiben demnach in Neufalcedon noch 1067 Beurtheilte.

Zur Münzalcalamität in der türkischen Hauptstadt wird von dort unterm 6. d. geschrieben:

„Aber die Privat-Audienz, zu welcher der Sultan nach dem Neujahrs-Empfange den französischen Botschafter bitten ließ, verlaute, daß er denselben um seine Ansicht befragte, wie der Entwerfung der Reuein und der dadurch geschaffenen, per seculum drohenden Situation abgesehen werden könne. Mr. Courcier, bereits in demnächst von dem Direktor der Ditionarbank, Mr. Devour, zur Führung des Papiergeld-Courses vorzugeschlagenen Maßregeln, erwiderte, daß man bis zur Anwendung radikaler Mittel wohl die Maßschritte dieser Natur in Finanzfragen berücksichtigen könne und fuhr mit der räthselhaften Frenheit, die er sich bei seinem Vortrage mit dem Sultan zur Nichtschür gemacht hat, etwa in folgender Weise fort: „Es ist nicht genügend, den Salines-Cours zu heben; Ihre Finanzen müssen gehoben werden und in dieser Beziehung erlaube ich mir die Rathschläge zu unterbreiten, die ich Courcier, bereits in diesem Jahre die Ehre hatte. Die Finanzen Ihres Reiches können nur durch redliche und fähige Ausländer wieder gehoben werden und es ist unerlässlich, daß die Leitung Ihrer Finanzen Europäern anvertraut werde. Was hieraus abzufließen wird, werden Sie selbst wissen. Man bestimme Sie in den Quanten, man bestimme Sie in Finanzministerium, man bestimme Sie in den Provinzen, und möge Cour-

Reuein mit gestatten, es auszusprechen: Sie sind von Dieben umgeben.“ Der Botschafter überreichte jedoch füglich als Folmerfänger und der von Botschafter der Controle wegen ebenfalls beigelegene Botschafter-Dragoman Mr. Perrudot konnte constataren, daß der Botschafter die Worte des Botschafters ganz getreu wiedergab. Es war übrigens natürlich, daß der Botschafter die Gelegenheit begehrt ergriff, dem Sultan mit den Aufzeichnungen eines ausnehmend beherzten Botschafters über ihn, dem Botschafter r, o aufzufällige Umgebungen des Monarchen bekannt zu machen. Man kam jedoch auf die Anleihefrage zu sprechen und Mr. Courcier mußte dem Sultan erklären, daß Frankreich noch weniger als England in der Lage sei, die so heftig geforderte Anleihe-Garantie zu übernehmen. Die französische Regierung, sagte er, würde gerne ihren moralischen Beistand leihen, aber auch unter der Bedingung, daß die Türkei selbst erst einige Beiträge für ihre guten Absichten biete um wenigstens einen Theil der guten Rathschläge befolgte, die der Botschafter's Botschafter ihr so oft gegeben. Vor Allen müßten die in ihren Sümpfen des Landes emporsteigenden, unentgeltlich der Arbeit durch Verjagung von fremden Colonisten. (Der Sultan begleitete diesen Theil der Rede mit einer nicht unangenehmlichen Geste.) Auf die Schilfrage zurückkommend, gab Courcier dem Sultan den Rath, das Papiergeld beizubehalten, aber die Beamten nach Maßgabe der ihnen früher in wohl gebührenden Bezüge zu bezahlen; dies sei das einzige Mittel, annehmbare und persönliche Funktionen zu erhalten. Der Sultan entließ den Botschafter mit lebhaftem Dankesausdruck. Die Besprechung mit Sir S. vanard, welchen der Sultan gleichfalls zu sich entbieten durfte, dürfte sich um dieselben Punkte gedreht und einen ähnlichen Verlauf genommen haben. — Die Ängste aus der Münzalcalamität resultierende Gefahr kann im höchsten Maße besänftigt werden. Man besitze die Päder, das Geld wieder nach dem Tarife gegen Salines zu verkaufen, indem man ihnen eine Entschädigung der erlittenen Einbuße in Aussicht stelle. Sodann wurde auf Ansuchen des Bankdirectors Devour beschlossen, eine bedeutende Summe regelmäßig zum Verkauf der Salines zu verwenden, und zwar durch Vermittlung der Ottomanbank, so daß das Publikum sich von der sofortigen Verminderung des zurückgelegten Papiergeldes überzeuget kann.

Der türkisch-russische Friedensvertrag wurde, wie aus Konstantinopel gemeldet wird, am 14. d. vom Fürsten Lobanoff und Karathodory Pascha „finalisirt“. Es sind nur noch die üblichen Formalitäten zu erfüllen und dann wird auch dieser wichtige Schritt zur weiteren Durchführung und Bewirkung des Berliner Vertrages als vollzogene Thatfache verzeichnet werden können. Wie wichtig auch diese Beilegung der speziellen Differenzen zwischen der Porte und dem Petersburger Kabinet sein mag, so erhebt doch weniger der Abschluß des Friedensvertrages an sich, insofern es sich um die Verfertigung über die Kriegsschuldung und ähnliche Gegenstände handelt, hochbedeutend, als derselbe bezügend erhebt ein Symptom der sich merkwürdig aufhebenden Lage im Orient. Es müssen wollen von dem Abschluß des Friedensvertrages so lange nichts wissen, als die Türken Niene machen, ein ernstliche Reihenfolge von Bestimmungen des Berliner Vertrages ihrerseits unausgeführt zu lassen. Die Verfertigung der Friedensverbindungen in Konstantinopel, die Drohung, dieselben abzubrechen, bildeten für Russland ein wirksames Pressionsmittel gegenüber der Türkei, und es scheint auch mitunter den anderen Mächten nicht unwillkommen gewesen zu sein, wenn Fürst Lobanoff sich dieses Drogenmittels bediente. War es doch von größerem Erfolge, als die akademischen Vorstellungen der Mächte, deren Botschafter nicht in der Lage waren, auf die eventuelle Unterstützung durch eine nur entsetzte Tagarmarie von den Wallmütern Stambul ersteckende Feldarmee anzuspüren.

Am 18. d. ist die konstituierende National-Versammlung in Bulgarien zusammengetreten, welche unter Anderm die Aufgabe hat, den Fürsten zu wählen. Zwischen der Wahl und der Infallstation werden wenige Wochen verstreichen und dann soll die autonome Verwaltung des Landes ihren Anfang nehmen. Die Russen sind dann nimmermehr in ihrer Eigenschaft als schützende Garnisonen doch offiziell und vertragsgemäß zu einer indirekten Theilnahme an der weiteren Regelung der Landes-Angelegenheiten für die allernächste Übergangs-Periode berechtigt. Mit der Konstitution der bulgarischen Fürstenthums muß sich endlich auch das Schicksal Dr-Mumueliens entscheiden. Es bildet dies bekanntlich die schwierigste Partie der Fragen,

hienent haßt du deinen Koth — für deine Neben findst du „wolle Dhyen“ — — — Nimm meine besten Abtheilungskü! „Kath“ wohl! —

— Vom Falschung zu „socialen Demokraten“ — Wie, Paganis, bist du dahin gerathen? — Du alter Dödel, — am Ende glaubst du gar? „hier oder dort“ — 's ist stets derselbe Narr, dieselbe Narrtheit, derselbe Scherz, hier die Geimähne, dort verdornter Schmerz — hier wird gejubelt und dort wird gestöhnt — hier Dreuehband und dort die prägnante Miße — es ist dieselbe eliche Großmannschheit, dieselben u verachten, wüsten Wüze — dieselben schmächtig kleu Nationen — vernünftloses — ach, wenn sie nur Herzen hätten! —

Se, Paganis! „Ach kann ihn nicht belehren — im Grunde, daß? ich, was das auch nicht fählich — — Im Uebrigen muß man so viel schon hören von Dichterfreiheit.“ Julian Schmidt — sie entziehen uns für einen Wochen — es kreist der Berg, die Haren steigen mit und — keine Mühe ist noch herausgesprochen und kriecht auch nicht heraus — was kann da sein? wozu das Schimpfen und wozu das Kränzen? Ihr Herrn! laßt schließlich alle Beine sein! Ach, will Euch ein Verhöhnungszeichen schenken: „Alphabetisches Complimentenbuch“ heißt es und alle Welt — die erziehe nämlich — preist es. Dort findet Ihr prächtig nimmern Das, was Eure Verleumdung so negligente und was als literarisches Halbmetzelschöpf doch nur die „lieben Freunde“ amüßert, die einmal Euch zum Streit und zum Scandal — — — ich bitte, laßt auch diesen — Carneval! „Der von Euch Recht hat“ — — — Laßt mich ungehört! „Der rechte Kinn vermuldig auch verloren!“ sagt Velling, der zwar auch recht schimpfen konnte in seiner Zeit, da man die Ege' ihn nicht — bei dem man sich doch aber wieder feunte in hebrer Dichtung reinem Götterstrahl — — — geht, Ihr ergrüneten Herrn, als Theines Eude, geht edle Dichtung selbst in untre Hände und zeigt uns, wer den guten Paganis am besten reitet! —

Salve Rusticus! —







### Bekanntmachung.

Zu Gemäßheit der Bestimmungen des Gesetzes über die Handelskammern vom 24. Februar 1870 wird hiermit öffentlich bekannt gemacht, daß für die am Schluß des vorigen Jahres ausgeschiedenen Mitglieder der unterzeichneten Handelskammer die Herren Kaufmann **O. Wehnack**, Kaufmann **Paul Mulert**, Kaufmann **A. Wehnack**, Kaufmann **Salle**, Mühlentbesitzer **Mildebrand** in **Böllberg**, Fabrikbesitzer **C. W. Jul. Blanke** in **Merseburg**, Kaufmann **Fr. Jul. Müllitz** in **Naumburg a/S.**, Bergrecht **Bischof** in **Weissenfels**, Commerzienrath **Rössner** in **Zeitz**, Grundbesitzer **Ed. Schmidt** in **Bitterfeld**, Geheimne Bergrecht **Leuschner** in **Görschen** neu resp. wiedergebought sind.

Für die Deckung des etwa verfallenden Aufwands pro 1879 (der Etat beläuft mit 12.700  $\text{M}$  in Einnahme und Ausgabe) ist ein Zuschlag zu der Gemeindersteuer vom Handel von 9% beschlossen.

Halle a/S., den 15. Januar 1879.

Die Handelskammer.  
**Werther. Bethcke.**

### Zurückführung

### der Auction seiner Möbelgarnituren

**Mittwoch den 22. Januar, Vormitt. von 11 Uhr an gr. Wallstrasse 1, 1 Treppe.**

Es gelangen zur Versteigerung 6 Zimmer Möbel mit gelben, blauen und rothen Seidenbezügen und grünen u. pensee Plüschbezügen nebst  
**35** in Eichenholz: **1 Buffet, 1 Speisetisch, 2 Stühle, Vertico Serviertisch, Bücherschrank, Schreibtisch, Trumeaux, Salonteppeiche etc**

(Besichtigung: Dienstag d. 21. Januar, Vormittag von 11—3 Uhr.)  
**J. H. Brandt,**  
Auctions-Commissar u. ger. Taxator.

### Ein im Holz-Gewerbe erfahrener, tüchtiger Buchhalter,

dem beste Referenzen zur Seite stehen, sucht per 1. April er. passendes Engagement, gleichviel welcher Branche. Gest. Offerten unter Chiffre **A. H.** postlagernd **Liepe** bei **Eberswalde** erbeten.



### Dienstag den 21. d. M.

trifft bei mir in **Güsten** ein großer Transport 4- und 5jähriger belgischer und französischer Pferde, prima Qualität, zum Verkauf ein.  
**Louis Victor.**

### Emsere Pastillen

ohne oder mit Pfefferminz-Aroma, (in plombrirten Schachteln) ein bewährtes Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Verschlammung, Halsentzündung und Verdauungsstörung.

**Emsere Quellsalz** in flüssiger Form, von Autoritäten zu inhalations-, zum Gurgeln und als Verstärkung beim Trinken empfohlen.

**Emsere Victoriaquelle.** Vorzüglich in **Halle a/S.** bei **Reimbold & Co. und Wilh. Kalle.**  
König Wilhelms-Felsenquellen in **Em.**

Für einen jungen Mann, welcher bis zu seinem 15. Jahre die Realschule besucht und seit ca. 1 Jahr in einem Detail-Geschäft thätig war, welches wegen Fallstimmung vor einigen Tagen geschlossen wurde, wird eine Stelle in einem Detail-Geschäft, möglichst mit engem Verbunden, wo ihm Gelegenheit geboten wird, sich auch in Comptoir-Arbeiten auszubilden zu können, gesucht. **Reservanten wollen Briefe unter G. 100 an Herrn Rudolf Mosse in Halle a/S. einbringen.**

**Mark 20,000** find gegen sichere erste Hypothek zu 5% Zinsen zu verleihen. Offerten bittet man unter der Chiffre **H. S.** bei **Eduard Stückrath** in der Exped. d. Ztg. niederzulegen.

### Für Fleischer.

Am **Königsviertel** ist ein schöner Laden nebst Wohnung, sowie geeignete Räumlichkeiten zu einem großen Schlachthaus nebst Zuber per 1. April a. c. zu vermieten. Respekt. wollen Offerten unter **B. 417** in der **Annoucen-Expedition von J. Barck & Co.** niederlegen.

Eine neue Kuh mit d. Kalbe steht zum Verkauf in **Bageritz** bei **Landsberg Nr. 16.**

**Hypotheken.**  
39,000  $\text{M}$  auf erste pupill. Altersfidejussio, 21,000 und 12,000  $\text{M}$  auf bestie erste sehr gute Sicherheit werden sofort oder zum ersten April gesucht. Offert. unter **N. M. 100** durch **Ed. Stückrath** in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Eine Ziegelmühle mit Dampftrieb in einer größeren Provinzialfabrik nebst 11 Hectar Acker mit Material zur Ziegelfabrikation ist fruchtbar zum Verkauf. Offerten an **J. Barck & Co.** in **Halle** unter **Z. 416.**

### Apotheker-Lehrling

zum 1. April d. Z. für eine größere Stadt Thüringens gesucht. Berechtigung zum einjährigen Militärdienst erforderlich. Gest. Offert. an **Ed. Stückrath** in der Exped. d. Ztg. sub **H. B.** einzubringen.

### Mädchen-Pensionat.

In meiner seit Jahren bestehenden Pension finden zu Eltern mehrere Mädchen im Alter von 6—16 Jahren freundliche Aufnahme und gewissenhafte Pflege.  
**Anna Noth,** Lehrerin.  
Halle a/S., Moritzwinger 2, 1.

### Junger Deconom,

**Wassersohn** 27 Jahr alt, in allen Zweigen der Landwirtschaft durchaus bewandert, wünscht Stellung zur selbstständigen Führung einer nicht zu gr. Wirtschaft, am liebsten bei einer jungen Wittwe. Fr. Off. sub **D. 333.** bef. die Centr.-Annoucen-Exped. von **G. L. Daube & Co.** in **Halle a/S.**

Ich richte an alle Menschenfreunde die höfliche Bitte, mir oder meinen Angehörigen durch die Gütigkeit der Besondere meines Mannes **Wilh. Gädicke** zu Leiba, keine Krankheiten oder Verschickungen zuzuschicken, da derselbe hiermit unmissverständlich erklärt wird und ich für nichts bürgte.  
**Leiba, d. 18. Januar 1879.**  
**Christiane Gädicke.**

# Die Natur.

Illustrationen:  
Hornbretterhütter u.  
Kautenberg, 113-15.

Inhalt: Leben und Wesen d. Ameise, III. Ein St. u. 4. Das heimliche Frösche. 13. Schmetterlinge (Larven). 11. Ein Prot. Der Herrn. Ratten. 3. Chamaeleon. 2. Ein merkwürdiger Schmetterling. Von Dr. Z. H. v. ...

**Handlung exotischer Vogel von Carl Zeidler in Halle a/S., Lötterplan 11,**  
empfehlte seine **Stuben-Aquarien mit und ohne Wassereinstellung, Gimpel (Dompfaffen), 2 Lieder pfieffend, Harzer Kanarienvogel und Weibchen, alle Sorten ausländische Vögel, diverse Futterarten u. a. m.**

Einen Posten **prachtvolle Sammete** für **Sammetkleider** offerire sehr billig.  
**Bruno Freytag, Leipzigerstraße.**

**Freitag den 24. Januar Ab. 7 Uhr III. Abonnement-Concert im Saale der Volksschule, Programm später.**  
Ein nummerirter Platz 3  $\text{M}$ .) bei **Herrn M. Niemeyer,**  
ein unnummerirter Platz 2 „ ) gr. Steinstrasse 66.  
**F. Voretzsch.**

### Ethisch-ästhetische Vorlesungen für Damen und Herren.

**Freitag den 24. und Dienstag den 28. Januar 7 1/2 bis 9 Uhr Abends im Schützenhause:**  
Schiller's und Göthe's  
**idealer Unsterblichkeitsglaube**  
nach ihren Dichtungen und Privatbekenntnissen vorgetragen und erläutert von **Dr. Friedrich Richter.**

Diese in Breslau, Dresden, Leipzig u. a. O. mit Interesse und heifällig aufgenommenen Vorträge sind in Halle durch einen entsprechenden gewählten Kreis von Herren und Damen gesichert. Für Nicht-Abonnire sind Eintrittskarten, für beide Abende gültig, nebst Programm in der **Anton'schen Buchhandlung** zu bekommen: à 3  $\text{M}$  für 1 Person, à 4 für 2 und à 5  $\text{M}$  für 3 Personen.

**Magen- u. Darmkatarrh,** chronische Keiden, auch **Zertheilung der Verdauungsorgane** und die so zahlreichen **Keiden- u. Folgeleiden** heilt **J. J. F. Voss,** Heide, Holsheim.

Man fesse nur Vertrauen; auf Wunsch der Patienten erfolgt zu nächst die 120 Seiten starke Brochüre und alles Nähere ohne Kosten.

(Brief-Auszug.) Ich sehe mit Gottes Hilfe meiner Gesundheit entgegen, denn durch Ihre Kur hat mein hiesiges Leiden sich gebessert, das  
**Erbrechen**  
hat sofort nachgelassen, der Stuhl ist wieder normal, der Appetit hebt sich täglich besser ein und bald die Abhörungen mich ganz verlassen. Ich werde jedem Hilfesuchenden Ihre Kur empfehlen.  
Straßburg i. L., 25./4. 78.  
**Frau Voß,**  
Bahnwärter-Haus Nr. 17.

**Hühneraugenpflaster von Cassian Kuntzer** in Sch. u. a. in Zvol. vertrieben schnell u. schmerzlos **Hühneraugen, Leishornen, Warzen** etc. à St. 13 Rpfg. pr. Dgt. 1 M. 20 Rpfg. Zu haben bei **Albin Henze,** Schmeßstr. 39.

Eine Kuh mit Kalb verkauft **Witwe. Pfantich** in **Amisdorf.**  
Ein j. Mädchen, welches die feine Küche erlernt hat, sucht Stellung. Gest. Offert. unter **H. K.** im Hotel „**zum Kronprinzen**“ erbeten.  
Ein unverheiratheter mit guten Zeugnissen versehenen **Gärtner** wird zum baldigen Antritt auf Rittergut **Brandorba** bei **Mühlm.** gesucht.

Die Beleidigung gegen **Ferdinand Schmidt** nehme ich als eine unerlegliche und ungerechtfertigte hiermit zurück.  
**Wesensfeld,** d. 16. Jan. 1879.  
**W. Cuchler.**

Daß ich die Herren **Gutsbesitzer Friedrich Frenzel, Eduard Reichmann** und **Friedrich Reichmann** durch Schimpfsprüche und Drohungen (schwer beleidigt) habe nehme ich, da ich Abbitte gethan, hiermit zurück.  
**W. Wagner** in **Kodendorf.**

Offerten auf einen Abschluß von **200 Bogen à 200 Grm. prima Gruben-Cochin**, lieferbar in regelmäßigen monatlichen Raten von 25 Bogen bis auf Ende d. J., werden erbeten. Gleichzeitige Angabe der Abgabefrist, nebst Fracht bis **Magdeburg.** Offert. unter Bezeichnung **„Cochinlieferung“** sind an **Ed. Stückrath** in der Exped. d. Ztg. abzugeben.

**Zu kaufen gesucht:** Eine in noch gutem Zustande befindliche **Dampfmaschine u. Dampfkessel** von je 30 Pferdestr. Offerten erbeten unter **G. A. 972** durch die **Annoucen-Expedition von Haasenstein & Vogler** in **Leipzig.**

**Große Ulrichstraße 37** ist die **erste Etage**, sowie ein schöner Laden mit **Comptoir** per 1. April 1879 zu vermieten.

Frische **Faßbutter**, erst von ganz besonders feiner Qualität per **Pfund 1.10**, sowie reines **Gänsefett** von feinstem Gänsefett, per **Pfund 90 Pfennige franco** per Post in **Fäschchen** von netto 9 **Pfund** versendet und empfiehlt sich besonders preiswerth  
**Carl Schiffmann** in **Hüngenau.**

### Frankfurt-Debraer Eisenbahn.

Die Lieferung der für 1879/80 für unsern Werkstättenbetrieb erforderlichen Materialien, als:  
Nobis, Bälz, Schmiede- und Gußeisen, Bleche, Drähte, Schrauben, Niete, Antimon, Blei, Zinn, Kupfer, Gasleitungsmaterialien, Farben, Chemikalien, Drogen, Oele, Gummi, Leder, Seiler-, Polster-, Borsten-, Polamentier- u. Manufaktur-Waaren, Brennmaterialwaaren, Lötper, Filz- und Glaswaaren, Holz, Radreifen, Werkzeuge, Geräthe, Kurz- und Klempnerwaaren, soll im Wege der öffentlichen Submission verbunden werden.

Die Offerten sind vorzeitig, versiegelt und mit der Aufschrift: **„Submission auf Lieferung von Werkstättenmaterialien bis Montag den 10. Februar 1. Z.“** Vormittags 9 Uhr, an die Werkstätten-Verwaltung in **Fulda** einzubringen.

Die Öffnung der Offerten erfolgt zur vorgenannten Terminsstunde in Gegenwart der erschienenen Submittenten; später eingehende oder nicht bedingungsabhängige Offerten bleiben unberücksichtigt. Die Submissions- und Contrats-Bedingungen liegen in den Werkstätten-Bureau in **Fulda** u. Halle a/S. und auf den Stationen **Neusachsenhausen** und **Nordhausen** aus, können auch gegen Einlegung der Copialien von **1,50  $\text{M}$**  mittels Postanweisung unter Angabe der Adresse des Abenders auf dem Absender, von unserer Central-Materialien-Controle hierseits bezogen werden.

**Frankfurt a/M.,**  
den 11. Januar 1879.  
**Königliche Eisenbahn-Direction.**

Einen zuverlässigen **Kutscher** und einen **Portier**, welcher zugleich **Botengänge** zu besorgen hat, beide mit guten Zeugnissen steht **Böllberger Mühle** bei **Halle a/S.**

**Birken-Theer-Seife,** ärztlich empfohlen als das wirksamste und geeignete Mittel gegen die **lästigen Hautausschläge**, **Pimpen**, **Milchreife**, **Stropfen**, **Pfeifen**, sowie gegen **grüne**, **trochne** und **gelbe Haut**, à Stück 50 Rpfg. Zu haben bei **Albin Henze** in **Halle, Schmeßstr. 39**, in **Sölbeitz** durch **Fr. Rudloff.**

**Suche für einen jungen Landwirth**, der die Berechtigung zum **Einjährig-Freiwilligen** besitzt und am 1. April er. seine **Kehrszeit** beendet hat, eine passende Stellung als **Bewalter** in einer **Rübenwirthschaft**, wenn möglich unter besonderer Leitung des **Prinzipals**. Gest. Offerten unter **J. O. 693**, an die **Annoucen-Expedition von Rudolf Mosse** in **Halle a/S.** erbeten.

**Kaiser Wilhelms-Halle.**  
**Montag, den 20. Januar 1879**  
**II. Symphonie-Concert**  
von der Capelle des 107. Inf.-Reg. unter **Direction C. Walth**.

Anfang präcis **7 1/2 Uhr.** Entrée **75  $\text{P.$**  Billets à **50  $\text{P.$**  sind vorer bei den Herren **C. H. Spierling**, Leipzigerstr. 27 und **C. F. G. Kitzing**, Schmeerstrasse 43 zu haben.

**30 Mark Belohnung!**  
Demjenigen, der mit dem Dieb anzeigt, welcher die an der Grenze vom **Schmiebenfischer Dietrich** (in den sogenannten Auegärten) stehenden 2 **Rüfern** gestohlen hat, daß ich ihn gerichtlich belangen kann.  
**Karl Reichmann,** Sölbeitz.

**Familien-Nachrichten.**  
**Todes-Anzeige.**  
Statt besonderer Meldung. Heute Morgen **1/4 Uhr** entritt uns der **bittere Tod** unter **liebes**, **gutes Curthen.**  
**Halle, d. 18. Januar 1879.**  
**G. F. Saring** und **Frau Marie** geb. **Seimann.**





### zu Lessing's 150 jähriger Geburtsstagsfeier.

Essay von Gustav Haller.

Der intellectuelle Urheber des Nietzsche'schen Lessing-Standbildes in Braunschweig, der edle Dr. phil. Carl Schiller, bezeichnete die Litteratur Braunschweigs in den Jahren 1745 bis 1800, die in Lessing gipfelte, etwas schönrednerisch und localpatriotisch zugleich, als „die Epoche des Morgenrothes der deutschen schönen Litteratur“<sup>1)</sup>. Und als jenes Standbild am 29. September 1853 feierlich enthüllt wurde, da äußerte sich der zum Festredner berufene hochbetagte Gelehrte, der Geheimne Hofrath Dr. B. F. L. Petri, der Lessing noch persönlich gekannt hatte, in seiner Rede<sup>2)</sup> mit Bezug auf jene Bezeichnung: „Sagt man, in Lessing ist nur die Morgenröthe deutscher Dichtung aufgetaucht, wohl! Aber die Morgenröthe zieht am Himmel herauf, die Rosen des Paradieses, sagt der Sängler des befreiten Jerusalems, um die Stirn gewunden; — ist die Sonne da und brennt aus ihrer Mittagshöhe, so wächst die Ceder wie der Gistbaum, die Lilie wie das Antraut auf, das Gute feimt wie das Schlechte, die schwüle Hitze gebiert Gewitternacht, und verwüstend weht der Sturm. So die Litteratur: in ihrem Wachstum auch die, welche sich die schöne nennt. So wollen wir denn stets unsern Lessing hochhalten in seiner holden Morgenröthe Schein, ohne das Große zu verkennen, das nach ihm und durch ihn geworden ist, wenn auch das Irrthümliche und Verwerfliche beklagen, das daneben aufgeschossen, und wohnen ihn die Schuld nicht trifft.“ — Ja, in diesem Sinne ist in Gotthold Ephraim Lessing vor nun 150 Jahren am 22. Januar 1729, wo er zu Kamenz in der Oberlausitz geboren wurde, die „Morgenröthe“ der deutschen Dichtung aufgetaucht, der deutschen Dichtung, die vor ihm durch Lehre und Beispiel nachtunfangen war. —

Wie er jene Lehre und jenes Beispiel als Kritiker und Aesthetiker einerseits und als Dichter andererseits durch Lehre und Beispiel siegreich bekämpfte, und wie er außerdem als Theolog und Geschichtphilosoph wirkte — überall lebendig, freimüthig, schäpferisch, tief, reformatorisch — das auch nur flüchtig zu behandeln, kann nicht die Aufgabe dieses Fests-Essay sein. Aber aus Anlaß seiner 150 jährigen Geburtsstagsfeier will ich, nachdem ich eine ganz kurze Darstellung seines äußeren Lebens geboten, versuchen, seine Bedeutung für die deutsche Dichtung im Allgemeinen gleichsam an einem Beispiele zur Anschauung zu bringen, indem ich seine Bedeutung für das deutsche Drama skizzire.

Er war der Sohn eines protestantischen Predigers, der ihn zum Studium der Theologie bestimmte. Nachdem er von 1741 bis 1746 die Fürstenschule zu Meißen besucht hatte, ging er nach Leipzig, um sich derselben zu widmen. Aber hier lag er mehr sprachlichen und litterarischen Studien und seiner körperlichen Ausbildung, vor allem jedoch der Dichtkunst und dem Theater (S. A. Schlegel, C. F. Weiße, F. W. Zacharia, Chr. Wplius, die Neubertin) ob, was seinen Vater so sehr befürmerte, daß er ihn plötzlich zurückkommen ließ. Als er aber fand, daß der Sohn trotzdem vielseitige und gründliche Kenntnisse erworben, ließ er ihn wieder nach Leipzig ziehen. Von dort ging Lessing 1748 nach Berlin, 1751 nach Wittenberg, wo er Magister wurde, und Ende 1752 wieder nach Berlin (Moses Mendelssohn, Chr. Fr. Nicolai, K. W. Ramler), von wo er 1755 abermals nach Leipzig zurückkehrte, um daselbst (Weiße, C. Ch. von Kleist, S. W. von Braune) bis Mai 1758 zu verweilen. Nach einem dritten Aufenthalt in Berlin (1758—1760) wurde er 1760 Gubernementssecretär des Generals von Tauentzien in Breslau, und 1765 empfing ihn Berlin zum vierten Male, ohne einen würdigen Platz für ihn zu haben. Nach zwei Jahren wandte er sich 1767 nach Hamburg, um an der beabsichtigten Gründung eines Nationaltheaters mitzuwirken („Hamburgische Dramaturgie“). Anfang des Jahres 1770 folgte er einem Rufe des Herzogs Carl I. von Braunschweig als Hofrath und Bibliothekar in Wolfenbüttel, und 1775 begleitete er den Erbprinzen Leopold von Braunschweig nach Italien. Auf einem Ausfluge von Wolfenbüttel nach Braunschweig starb er am 15. Februar 1781, in demselben Jahre, wo Kant's „Kritik der reinen Vernunft“ und Schiller's „Räuber“ ans Licht traten. Ein Jahr nach seiner Geburt, 1730, war Gottsched Professor der Philosophie und Dichtkunst in Leipzig geworden und hatte das Buch erscheinen lassen, dessen verderblichen Einfluß zu bekämpfen eine Hauptaufgabe Lessing's war, nämlich den „Versuch einer Critischen Dichtkunst vor die Deutschen“.

Wollen wir uns nun Lessing's Bedeutung für das deutsche Drama vergegenwärtigen, so ist vor allem die Frage zu beantworten: wie war denn das deutsche Drama vor Lessing beschaffen?

Ohne Zweifel haben schon die heidnischen Deutschen dramatische Vorstellungen gekannt und gehabt, aber die ältesten aus uns gekommene Denkmäler dramatischer Dichtung stammen aus dem 14. Jahrhundert und sind geistliche Spiele, sogenannte Mysterien, die wahrschein-

lich aus älteren heidnischen Spielen hervorgegangen. Die ältesten weltlichen Spiele stammen aus dem 15. Jahrhundert und werden gewöhnlich Fastnachtspiele genannt, weil sie zur Zeit der Fastnachtslustbarkeiten aufgeführt wurden. Die geistlichen Spiele behandeln die Geschichte der Geburt Christi, seines Todes, seiner Auferstehung, oder die Geschichte Mariä und der Heiligen und hatten einen ganz epischen Charakter. Dasselbe gilt von den Fastnachtspielen, die sehr zerbe Stoffe darb zur Anschauung brachten. Daneben wurden einige Versuche gemacht, lateinische Stücke, namentlich von Terenz und Plautus, ins Deutsche zu übertragen, und auf Schulen und Universitäten wurde es Sitte, lateinische Komödien aufzuführen zu lassen, was nicht ohne Einfluß auf die Ausbildung des nationalen Dramas blieb.

Die Liebe zu dramatischen Darstellungen nahm je länger je mehr zu; aber von den meisten Spielen, die im 16. Jahrhundert gerichtet wurden, drangen nur wenige über die Grenzen ihrer Heimat, so daß kein Einfluß selbst der besten Dichter auf andere sichtbar wird. Die Gelehrten führen fort, römische Dramatiker zu übersezen und versuchten griechische Meisterwerke ins Deutsche zu übertragen; aber sie sungen nun auch an, biblische, meist alttestamentliche Stoffe in deutscher Sprache dramatisch zu gestalten. In Folge dessen strebten auch die Volksdramatiker nach größerer Regelmäßigkeit, sie ahmten die Eintheilung in Acte und Scenen nach, freilich mit großer Willkür (15 und mehr Acte), versuchten den Personen einen bestimmten Charakter zu geben, eine Handlung durchzuführen und den Dialog lebendiger zu gestalten; aber diese Fortschritte traten nur sehr langsam hervor. Der bedeutendste Dramatiker der Zeit war Hans Sachs (1494—1576), der über 200 Stücke schrieb, unter denen die Fastnachtspiele am höchsten stehen.

Im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts erstarkt dann das Volksspiel durch die sogenannten englischen Komödianten, die anfangs niederländische hießen; es waren ohne Zweifel deutsche Schauspieler, welche vorzugsweise englische Stücke aufführten, die je wahrscheinlich in den Niederlanden kennen gelernt hatten. Diese Stücke behandelten die mannigfaltigsten Stoffe mit dramatischer Lebendigkeit. Das Volksspiel, dem der englische Geschmack geistesverwandt entgegentrat, lernte von der englischen Bühnenkunst ohne seine Eigenthümlichkeit aufzugeben, während sich das Schutrdrama, verstimmt über die dicken Späße des Clown (John Clown, Pichelhering, Hans Wurst), in die Hörfälle zurückzog.

Da kam der 30 jährige Krieg und ersticke die verheißungsvollen Anfänge eines volkstümlichen Dramas, dem nach Beendigung desselben flüchtete sich die dramatische Muse an die Höfe der Fürsten, und es entsteht das Kunstdrama, das, wie die Dichtung der Zeit überhaupt, auf Nachahmung der Alten, der Helländer, der Franzosen und Italiener beruht und schließlich so verwilderte, daß Johann Christoph Gottsched (1700—1766) glaubte, dem sei nur durch die strengste Regelmäßigkeit entgegenzuwirken. Er wurde mit den Classikern des französischen Theaters bekannt, und — für ihn war das Heilmittel gefunden, denn sie erschienen ihm als das höchste Vorbild der erstrebenswerthen Correctheit, und er sah mit Stolz hoffnungsvoll der Zeit entgegen, wo wir durch deutschen Fleiß und deutsche Ausdauer den Franzosen den Rang in der „allein vernünftigen“ Art zu dichten abgelaufen haben würden. Sein Recept für die Gründung einer Tragödie lautet: „Der Poet wählet sich einen moralischen Lehrsat, den er seinen Zuschauern auf eine sinnliche Art einprägen will. Dazu erühmt er sich eine allgemeine Fabel, daraus die Wahrheit seines Satzes erhellt. Hiernächst sucht er in der Historie solche berühmte Leute, denen etwas Aehnliches begegnet ist, und von diesen entlehnt er die Namen für die Personen seiner Fabel, um derselben ein Ansehen zu geben.“ — Weiter verlangte er von dem Dichter, daß er sodann alle Umstände dazu erdenke, um die Hauptfabel recht wahrscheinlich zu machen, daß er das Ganze in fünf Acte eintheile, die ungefähr gleich groß seien u. s. w. Eine Hauptschwierigkeit liege darin, daß eine Fabel eine dreifache Einheit haben müsse, die Einheit der Handlung, der Zeit und des Orts. Die ganze Fabel nämlich habe nur eine Hauptabsicht, einen moralischen Satz, also müsse sie auch nur eine Haupthandlung haben, um dertwegen alles Uebrige vorgehe. Die Einheit der Zeit erfordere, die Handlung der Fabel so einzurichten, daß man für ihren wirklichen Verlauf keine längere Dauer anzunehmen brauche, als für ihre Vorstellung auf der Bühne nöthig sei, d. h. 3—4 Stunden u. s. w. Die Einheit des Orts müsse beobachtet werden, weil, da die Zuschauer auf einer Stelle sitzen blieben, auch die spielenden Personen ihren Platz nicht ändern dürften u. s. w. — Was die Schreibart betreffe, so müsse dieselbe ebenso beschaffen sein, wie in dem Heldengedichte, wenn der Poet andere darin redend einführe. Als ein Beispiel dieses „erhabenen Styles“ verweist Gottsched selbst („Critische Dichtkunst“, Ausg. v. 1751. S. 375) auf den dritten Austritt seines „Sterbenden Cato“ (Leipzig 1732), des ersten Trauerspiels nach den Regeln der französischen Dramaturgie. Da redet denn Cäsar den Cato z. B. also an:

„Nun Cato, endlich ist der Wunsch mir eingetroffen,  
Daß ich einmal mit dir vertraulich sprechen kann.“

<sup>1)</sup> Bergr. Schiller, Braunschweigs schöne Lit. in den Jahren 1745 bis 1800 u. Wolfenbüttel 1845.

<sup>2)</sup> Worte der Weiße z. Braunschweig 1853. S. 5.

Ich biete Besseres als dir den Frieden an.  
 Komm, schließ ihn selbst mit mir, und mach der Noth ein Ende!  
 Das hartbedrängte Rom sieht bloß auf unsre Hände;  
 Verammle deinen Rath, und schaff auf diesen Tag,  
 Daß jedermann die Frucht der Eintracht erndten mag.  
 Die ganze Bürgerchaft verbanne Haß und Rache;  
 Indem ich dich, nebst mir, zum Bürgermeister mache."

Wie kläglich eine solche Nachahmung der französischen Muster war, dafür hatte Gottsched kein Auge. Er war eben eine hausbackene Philisternatur und darum empfand er die dramatische Schwäche seiner Vorbilder, die steife Regelmäßigkeit und was ihnen sonst in Folge mißverständlicher Aristotelischer Lehren eigen war, als Borzüge, während ihm die wirklichen Vorzüge derselben verborgen blieben.

Lehntliche Lehren stellte er für das Gebiet der Komödie auf, das er seiner Gattin und „lieben Gehülfin“ von beweglicherem Geiste, der U. V. Gottschedin, geb Kulmus (1713—1762) zur Bearbeitung über-

ließ, wie er denn in dem „Besondern Theil“ seiner „Critischen Dichtkunst“ (Leipzig 1730) überhaupt Regeln aufstellte, nach denen die einzelnen Dichtungsarten „gemacht“ werden sollten. Wie außerdem der volkstümliche Hanswurst durch seinen Einfluß von der Bühne verschwinden mußte, wie er die Oper und das Singpiel bekämpfte, und welche Mittel er anwandte, um seine Theorie zur Geltung zu bringen, — all das kann hier ebenso wenig zur Darstellung kommen, wie seine wirklichen, durchaus nicht gering anzuschlagenden Verdienste und seine Kämpfe gegen berechtigte und unberechtigte Angriffe seiner Gegner. Es genügt, in den allgemeinsten Zügen den Zustand des deutschen Dramas vor Lessing zur Anschauung gebracht zu haben. Sehen wir nun, wie Lessing bei der Widerlegung der Gottsched'schen Irrthümer die Form des wahren Dramas fand, durch Lehre und Beispiel den französischen Einfluß vernichtete und reformatorisch zum Schöpfer des deutschen Nationaldramas wurde.

(Schluß folgt.)

### Der Schneemann.

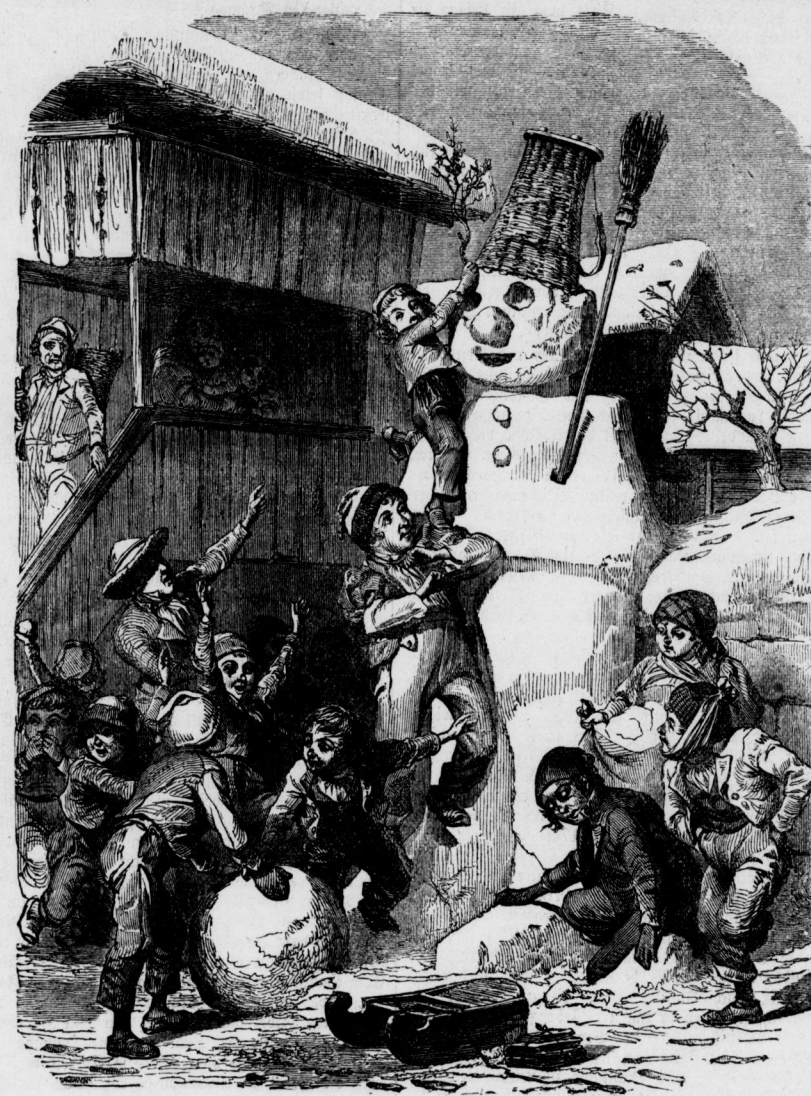
Man muß sich heuer trotz der „kalten“ Jahreszeit beeilen, wenn man etwas von Eis oder Schnee haben will. Kaum hat sich der

biete ist entschieden eine an sich untergeordnete; aber in dem anderen Falle, im Bauen und Bilden, im Selbstbeschaffen, da zeigt sich der

rechter Mann“ gezeigt, der uns Eis- und Schlittenbahn schenkt, so räumt er schon nach einigen Tagen den sonst ganz schätzenswerthen „holken Lenzeslüstern“ das Feld, daß sie mit Hilfe eines schön reinlichen Thauwetters und einiger Wärmegrade alle die Herrlichkeit zu Land und zu Wasser wieder wegsetzen. Wie manchen Seufzer hat solch plötzlich eintretendes Thauwetter schon ausgepreßt!

Der Eine blickt trauernd auf die neu erworbenen Schlittschuhe, denen auf spiegelblankem Eise eine ruhmvolle Laufbahn wünte und die nun zu unfreiwilliger Muße verdammt sind; der Andere, mehr profaisch und praktisch, überreicht besorgt die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft seiner Stiefelsohlen, die bei trockenem Wetter oder Frost „allenfalls noch einige Zeit“ nach dem letzten Gutachten des consultirten Sachverständigen „gezungen“ wären, jetzt aber... dort berechnet trübten Antlitzes ein Habsbestiger die Kosten, welche „schon wieder“ durch die Säuberung der Trottoirs seiner Kaffe erwachen; hier steht die sorgende Hausfrau

macht und wehrlos dem Schmutz gegenüber, der ihr von draußen auf die frischgekehrten Treppen und den Fur getragen wird; denn nach einem uralten Naturgesetz tritt bekanntlich „Schmutzwetter“ immer dann ein, wenn soeben eine gründliche Reinigung des Hauses von oben bis unten vollzogen ist. — Nur von einer Seite wird es mit ungeheiltem Weifall begrüßt, wenn der Schnee anfängt, sich zu „ballen“: von unserer „lieben Jugend“. Erst jetzt wird der Schnee zu seiner eigentlichen, ihm von der Natur vorgezeichneten Bestimmung brauchbar und läßt sich sowohl zu ballistischen als auch zu plastischen Studien verwenden. Welch weites Feld für den strebenden Kopf! Die Wirksamkeit auf dem ersten Ge-



wahre Künstler, und gälte es auch nur einem — Schneemann.

Kaum hat die Schulfreude die hauslustige Schaar entlassen, kaum sind die Bücher in einem halbwegs trockenen Winkel untergebracht, so gehts an das Werk. Vereinte Kräfte leisten Großes, und wenn sogar die Schwefel des Baumunternehmers in vollgeraßtem Schürzen ihren Beitrag an Material liefert, dann kann es nicht fehlen, dann muß ein Riese entstehen, dessen schließliche Krönung mit der improvisirten Kopfbedeckung nur auf dem nicht ganz ungewöhnlichen Wege der „lebensigen Leiter“ zu ermöglichen ist.

Ja, das ist Augenlust, das ist Winterfreude! Schade, daß sie selbst sammt ihrem Hauptrepräsentanten, dem Schneemann, so vorüberlich ist! Denn auch der stolze Held, der, während ich von ihm schreibe, in einer unserm Bild täuschend ähnlichen Ausstattung vor meinem Fenster entstand, wird vielleicht, wenn die Zeilen in den Druck gehen, schon lange von seinem Schicksale erreicht sein, wie es der Schluß des bekannnten Kinderverses besingt:

Seht den Mann, o große Noth!  
 Wie er mit dem Stode droht  
 Gestern schon und heute noch!  
 Aber niemals schlägt er doch.  
 Schneemann, bist ein armer Nicht,  
 Haft den Stod und wehrst dich nicht.  
 Freilich ist ein armer Mann,  
 Der nicht schlagen noch laufen kann;  
 Schleierweiß ist sein Gesicht.  
 Liebe Sonne, schene nur nicht,  
 Sonst wird er wie Butter weich  
 Und zerfließt zu Wasser gleich.

Die U  
 Festrebe  
 D  
 hier zu  
 Beurth  
 wart  
 in eine  
 gang l  
 folgern  
 edlen K  
 weitere  
 retzied  
 sind.  
 treten,  
 Sänge  
 Dreale  
 Wolken  
 als m  
 aus w  
 die W  
 tie rec  
 Stelle  
 gefang  
 zu dem  
 geistert  
 I  
 man g  
 und G  
 für da  
 wleder  
 wer  
 Bi  
 des  
 beg  
 ob die  
 nicht  
 thätige  
 gefang  
 Gutfo  
 Ehre  
 Liebha  
 striden  
 Sänge  
 sind a  
 studirt  
 doch e  
 das i  
 schloß  
 ahnter  
 greife  
 Genu  
 Schö  
 theore  
 lehre  
 Man  
 steht  
 Geni  
 löwen  
 werden  
 gehö  
 zu m  
 recht  
 es i  
 fäng  
 dort  
 was  
 mög  
 Die  
 gege  
 wel  
 haft  
 daß  
 Viel  
 lau  
 ein  
 ver  
 Ge  
 zu  
 leg  
 dan  
 ge  
 un  
 un



Die Begeisterung für den deutschen Männergesang läßt nicht nur hier zu Lande nach, sondern auch anderen Orts, wie es ja unparteiische Beurtheiler unserer Zeitverhältnisse klar aussprechen. Karl Guklow warnt geradezu Volksschullehrer vor Uebernahme des Dirigentenamtes in einem Gesangvereine (siehe „Allgemeine deutsche Lehrerzeitung“, Jahrgang 1878). Welch trübe Erfahrungen betingen ein solches Urtheil aus solchem Munde! Genug, die Gefahr einer Entartung dieser zarten und edlen Kulturpflanze, des Männergesanges, ist damit ausgesprochen; eine weitere Verkümmernng derselben abzuwenden, muß alle Diejenigen zu reitender That anfeuern, welche von ihrer hohen Bedeutung überzeugt sind. Um auch an unserem Theile hierfür wenigstens anregend einzutreten, schien uns vor Allem von Wichtigkeit zu sein, die Dirigenten und Sänger über die Bedeutung des deutschen Männergesanges und seiner Ideale ins Klare zu setzen. Schon damit entschwinden viele trübe Wolken, welche überhaupt in dem Maße nicht mehr ängstigen und schaden, als man sich über dieselben stellt. Dieser Standpunkt ist es, von dem aus wir auch heute die Frage erörtern: „Wer und was führt uns auf die Wege zu dem Ideale des deutschen Männergesanges?“ Es ist das die reale Seite unseres Themas, welches wir im vorigen Jahre an dieser Stelle behandelten, indem wir damals die Ideale des deutschen Männergesanges in das Auge zu fassen suchten. Wer führt uns auf die Wege zu dem Ideale des Männergesanges? Begeisterte Dirigenten und begeisterte Sänger. Was? Begeisterte Gesänge.

In rechter Weise wird ein Verein da geleitet und da dirigirt, wo man gern ernste und volksthümliche Gesänge singt; wo die Brust Herz und Gemüth erbaud; wo das Lied der leuchtende, wärmende Sonnenstrahl für das arbeitsreiche, sorgenvolle Leben des Sängers ist. Eine Forderung, welcher nur genügt wird.

wenn der Dirigent in erster Linie eine tiefere musikalische Bildung hat, sodann aber ernstlich von der Bedeutung des Männergesanges überzeugt und deshalb für denselben begeistert ist.

Ein Dirigent, der weder kalt noch warm, dem es gleichgültig ist, ob die Mitglieder seines Vereins lieber Karte spielen als singen; dem es nicht am Herzen liegt, mit seinem Verein auch einmal für einen wohlthätigen oder nationalen Zweck einzutreten; richtet die Sache des Männergesanges in seinem Kreise zu Grunde. Solchen Männern ist mit Karl Guklow zu rathen, daß sie ihre Zeit besser anwenden und mehr auf ihre Ehre halten mögen. Für einseitig gebildete Musiker, für oberflächliche Liebhaber ist Frau Musica gar neckisch und spröde; nur den begeisterten Liebhaber umfängt sie mit Liebe, Anmuth und herzgewinnender, unstridender Hofseligkeit und nur der begeisterte Dirigent schafft begeisterte Sänger. Es ist mit der Musik wie mit den Naturwissenschaften. Wir sind alle keine Naturforscher, haben also keine gelehrtten Systeme durchstudirt, sind also nicht in der Sphäre dieser Wissenschaft aufgezogen; und doch erfreuen uns die Schilderungen eines Alexander von Humboldt; ja, das unermeßliche Weltall wird uns bis in die geheimsten Tiefen erschlossen. Unserem Geiste eröffnet sich ein ganz neuer, bisher nicht geahnter Horizont; das Sonst für uns Unbegreifliche bewundern und begreifen wir und unser empfängliches Gemüth fühlt sich glücklich in dem Gemüthe der bis dahin uns verschlossen gewesenen Geheimnisse des Schöpfers.

Ist's nicht ähnlich in der Musik? Sie haben keine abstrakten theoretischen Studien durchgemacht, wissen wenig oder nichts von Harmonielehre u. dgl.; und doch erschließt sich Ihnen die Tonwelt, wenn nur ein Mann vor Ihnen steht und zwischen Ihnen waltet, der zu schließen versteht; die sonst als bloßes Geklingel betrachteten Tongebilde athmen einen Genius, welcher verwandte Saiten ihres inneren göttlichen Lebens ertönen läßt und Herz und Gemüth belebt. „Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen“, sagt Goethe; daß es aber gefühlt werde, dazu gehört ein Erschließen des Verständnisses von Seiten des Dirigenten.

Ich kann nicht umhin, an dieser Stelle einem Uebelstande entgegen zu treten, der nicht nur in den meisten Vereinen sich findet, sondern erst recht da zu Hause ist, wo subtile Musikdirigenten ihren Takt schlagen: es ist das „Unbeachtelassen des Textes“ bei Einübung von Gesängen. Wie oft könnte man zu unseren Sängern treten — hier wie dort — und ihnen die Philippusfrage vorlegen: „Versteht Ihr auch, was Ihr singt?“ Unsere Vereine Franken an der üblen Gewohnheit, möglichst oft was loszulassen und möglichst oft was Neues zu bieten. Diefem Herkommen muß der begeisterte Dirigent einen Damm entgegensetzen. Ebenso darf er sich durch urtheilsünstige Sänger und solche, welche meinen, sie würden bei Innehaltung der rechten Methode schillerhaft behandelte, nicht irre machen lassen. Wie häufig kommt es jetzt vor, daß so mancher Sänger noch nicht einmal die erste Strophe seines Liedes kennt und doch fest sein abprechendes Urtheil über das Ganze laut werden läßt. Es darf in keinem Falle der Dirigent zur Einübung eines Gesanges übergehen, bevor der Sänger mit der Poesie desselben vertraut gemacht ist. Ich komme später, wenn ich von den begeisterten Gesängern rede, noch einmal auf diesen Gegenstand zurück, um ihn weiter zu begründen; hier bemerke ich nur noch: Der Dirigent, welcher Werth legt auf die Inneführung des Textes vor Einübung des Gesanges, hat damit für den Vortrag das Wichtigste erreicht.

\*) Da auch in unserer Stadt der Männergesang in hervorragender Weise gepflegt wird, so glauben wir, daß der nachstehende Artikel mit seinen treffenden und richtigen Ausführungen, der in der „Sängerhalle“ Abdruck fand, für viele unter unseren Lesern von Interesse sein wird.

„Dies ward schon oft gesprochen,  
Doch sagt man's nie zu oft.“

Frägt nun noch ein Verein an, wodurch das Feuer der Begeisterung bei wackeren Dirigenten auch erhalten werden könne, so ist zu antworten: „Die Zündstoffe dazu sind die Achtung und Freundschaft der Sänger, deren dankbarer Sinn und ihre Begeisterung für die Sache.“

Damit treten wir zugleich über zur Betrachtung des zweiten Theiles unseres Themas:

die Begeisterung der Sänger betreffend. Außere Kennzeichen eines begeisterten Sängers sind Pünktlichkeit und rege Theilnahme an den Uebungen. Diese beiden wichtigen Faktoren werden bei dem Manne vorhanden sein, der seine Zeit und seine Kraft dem Männergesange aus höheren Rücksichten widmet und nicht nur aus Liebe zur Musik, welche ja so allgemein verbreitet ist. Wie ist das zu verstehen? Der Mann, welcher einem Gesangvereine dienend angehört, will, ist ja ohne Weiteres darum schon zu loben; denn er bezeugt damit den guten Willen, neben dem „Ein mal Eins“ seines Geschäftes und Berufes noch ein wenig mehr thun zu wollen und zwar zum Besten des Allgemeinen, des großen Ganzen; er tritt damit in den Dienst der Kultur, welche alle die herrlichen Institutionen umfasst, die unser Dasein menschenwürdig gestalten; er tritt ein in die Werkstatt des heiligen Geistes. Thut Jemand dieses so, daß er thatkräftig und opferwillig, daß er klarbewußt etwas beiträgt für eine schönere Gestaltung des Daseins seiner Mitmenschen, so hat er Anspruch darauf, als Mann von Bildung geachtet zu werden. Meine Herren! Der Mann, der sich um unsere gesellschaftlichen Zustände nicht kümmert; der Mann, welcher den Verkümmernng der gesellschaftlichen Ordnung und der guten Sitte gleichgültig zusehen kann; der Mann, der keinen wohlthätigen Zweck unterstützt und der dem nationalen Leben fremd gegenüber steht: ist ungebildet und läßt er auf dem Katheder einer Universität und könnte er tausend und abertausend Vokabeln fremder Sprachen; er ist ungebildet und wüßte er auf seinem Zantheil die höchsten Gesellschaftskreise zu unterhalten; er ist ungebildet und wüßte er alle Geheimnisse der Natur zu enträthseln; er ist ungebildet und wäre er Millionär und Fürst. Der Mann hingegen ist gebildet, der für das Ganze und Allgemeine, für Andere handelt; der in irgend einer Werkstätte der Kultur, sei es auf dem Gebiete der Religion, des Patriotismus, der Wissenschaft und Kunst, sich in selbstloser, unegennützig Weise nützlich macht. Nun hat es ein Sänger ja nur mit dem Hohen und Edlen, Wahren und Schönen zu thun, wie es sich in jenen herrlichen Institutionen unseres Kulturlebens findet; denn unsere ernsten Männergesänge sind ja meist Lohlieder, welche der Begeisterung für das Erhabene entstammen. Theilhaftig sich nun ein Mann nicht nur aus Liebe zur Musik, die in trüben Zeitaltern nicht vor Gleichgültigkeit und Käuflichkeit zu schützen vermag, sondern aus Humanität, so wird die Begeisterung, wie wir sie im Interesse der großen Sache wünschen, im reichsten Maße vorhanden sein.

Wie denken wir nun über diejenigen Mitglieder unserer Gesangvereine, auf welche das Baulinische Wort paßt: Wollen habe ich wohl, aber Vollbringen des Guten finde ich nicht.

Ein Sänger ist eben ein Mann, der da singt und nicht ein solcher, der zwar Mitglied eines Gesangvereins ist, aber wenn es zum Treffen kommt, nicht gefunden wird. Säumige, unpünktliche, lässige Mitglieder eines Gesangvereins sind für diesen daselbe, wie für eine Uhr ein Räderwerk mit ausgebrochenen Zähnen. Ist die Uhr noch etwas werth? Wer die Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der wird der Menschens Würde nicht bewahren helfen und Säumige und Lässige in solchen Dienste sind noch geringer zu achten, als die unbekannteten Faktoren und Nullen bei der Arbeit des Kulturlebens; diese wirken wenigstens nicht hemmend wie jene, welche ihre Theilnahme zu thatkräftiger Unterstützung zufügen, nur aber thatlos den Weg versperrten. Diese Gleichgültigen hängen sich wie eine Mehltau in den Fortschritt; sie sind die nach rückwärts drängenden Pferde vor dem Wagen, welche alle Stränge zerreißen. Das Fernbleiben eines gutstürkten Mannes von der Arbeit auf dem Gebiete der Kultur, sofern sie eben keine pekuniären Erfolge aufweist, zeigt entweder von fehlerhafter Erziehung oder Beschränktheit; — Alter entschuldigt ja überall — während die Gleichgültigkeit, Lässigkeit und lächerhafte Theilnahme hierbei oft nur durch gewisse trübe Zeitläufe bedingt werden. Hierin liegt die Antwort auf die Frage, welche wir nun schon so oft rücklos in unseren Vorstandssitzungen für die vereinigten Liedertafeln behandelten, nämlich die: „Wie machen wir's möglich, die Unpünktlichen und Säumigen heranzuziehen?“

Meine Herren! Die Mäusen sitzen jetzt klagen und weinend auf dem Schooße unserer Zeit, deren Brüste — die wirtschaftliche und sociale Lage — krank und gesunde Nahrung versagen. Nur wenn hier erst wieder Wohlbehagen zu finden ist, werden sich die Wangen der Kamöden röthen; sie werden lächeln und von Gleichgültigkeit und Zerknirschtheit wird da nicht mehr die Rede sein, wo es jetzt allerdings nicht an gutem Willen, sondern wohl nur an Zufriedenheit und Behagen mangelt. Wir aber stehen und klagen jetzt und wenden hoffnungslos unsere Blicke nach jenen himmlisch hohen Mächten, welche allein helfen können. Ihre Hilfe ist uns gewiß, wenn uns die Lage nicht nutzlos und verwirrt macht. Ist der Kopf klar und das Herz richtig, so kommen wir menschenwürdig auch über diese Krisis. Denken wir nun wieder speziell an unsere Vereinsangelegenheiten, so empfehlen wir eine gewisse Entschiedenheit im Handeln. Ein Verein muß Alles anwenden, um säumige und unpünktliche Mitglieder bei guter Zeit zu thatkräftiger Heeresfolge heranzuziehen; denn solch ein lokales Uebel greift leicht um sich und erfährt den ganzen Organismus. Ein gesunder Organismus scheidet schnell und kräftig seinen Krankheitsstoff aus. Gesund ist aber ein Gesangverein, der seine Ideale kennt und ihnen entgegenstrebt. Geldstrafen,

welche hier und da angemendet werden, beben das Uebel nicht in der Wurzel. Wohlthätig würden in einem Verein eine Anzahl ideal angelegter Mitglieder; denn stets regeln solche mit warmen Herzen den Pulsschlag des Vereinslebens.

Sollte endlich — um das letzte und schlimmste Uebel zu bezeichnen — ein Verein vorhanden sein, welcher unter Vorherrschaft seines Dirigenten Dies und Das treibt, nur nicht den Gesang; oder ein solcher, welcher sich höchstens zu einer komischen Scene irgend eines Baalspriefters unserer Zeit emporschwänge, den bitten wir inländisch, wenigstens die Firma „Männergesangverein“ zu entfernen. Den Blick auf unsere Ideale gerichtet, überschreiten wir stolz solche Entartungen, welche nur zweifelhaftes Freuden und Genüsse zeitigen. Um wahre, edle Freuden zu genießen, muß man freilich viel Ernst und Ausdauer aufwenden; vor allem muß man sich selbst überwinden. Engherzigkeit, Beschränktheit, Selbstsucht, Mißtrauen und Uebelwollen sind der Nothbau für die Pflanzstätten eines Wirkens, welches zum Ziele hat, der Menschheit Würde zu bewahren. Nur in der Sonne der Begeisterung für alles Schöne und Hohe weichen alle Schatten des gefälligen Lebens, gelangt auch ein Gesangverein zur Lösung seiner Aufgaben, wird der deutsche Männergesang sicher vorwärts schreiten auf dem Wege zu seinem Ideale. Es wird die längst bewährte national ringende Macht des deutschen Liedes — wie es ja in gleicher Bedeutung und Tiefe kein Volk der Erde besitzt und braucht und das seit 1870 zur Danfeshymne\*) für über Witten und Ansehen Erreichtes geworden ist — nicht nur das innerlich noch mehr oder minder Getrennte einander nahe rücken, sondern auch diejenigen uns nahe erhalten, die staatlich uns nicht angehören können, welche aber sich deutsche Sprache, deutsche Sitte, deutsches Herz, kurz deutsches Wesen erhalten wollen. Diese Macht wird in sozialer und konfessioneller Beziehung ausgleichend, annähernd, sittlich hebend wirken.

Wir treten mit diesen letzten Auseinandersetzungen schon über zum dritten Theile unseres Themas und werfen nun die Frage auf:

Wie müssen Text und Ton eines Liedes beschaffen sein, wenn es begeisternd wirken soll?

Der Text, volkstümlich gehalten, muß Schönheit und Wahrheit bieten; er muß dem Hohen dienen, wo sich dasselbe auch finden mag, ob auf dem Gebiete der Religion, des Patriotismus, der Natur, der Wissenschaft oder Kunst und er darf nie, selbst nicht als Komik, das Erhabene in den Staub ziehen. Der Ton, die Musik, muß die durch den Text wahrgenommenen Empfindungen in edler, schöner Weise decken. Aus der innigsten Wechselwirkung von Poesie und Musik, ich möchte sagen aus der Vermählung beider, entsteht jenes unübersehbare Etwas, das die Herzen mit Macht ergreift und begeisternd wirkt. Wenn ein solcher Gesang insofern nicht gleich anspricht, trotzdem der Kunstverständige ihm begeisternde Eigenschaften beimessen muß, so liegt dies oft in dem mangelhaften Vortrag. Der Vortragende hat eben nicht verstanden, jene zündende Zweiteiligkeit so darzustellen, daß es mit seinem Jutun dem Ohre des Beurtheilers als Dreieinigkeit erscheint. Daraus folgt: „Jeder Sänger, der ein gutes Lied begeisternd wirken lassen will, muß für sich den Prozeß wiederholen, wie er zuerst von dem Komponisten erlebt wurde bei der Schöpfung des Liedes.“ Also, lieber Sänger, studire erst den Text, befreunde dich dann mit der Musik und suche endlich beide durch fleißige Uebung zu identifizieren — in Eins zu verwandeln.

Und nun, meine Herren, warum singen Sie so manches Lied so gern? Nur, weil Sie es so oft wiederholten und nun so grünelich kennen, daß Text und Musik „Eins“ geworden sind, so daß beide aus Ihrem Herzen herausströmen, als wären sie da ewig zu Hause gewesen. Meine Herren! So sind Sie denn nun gewiß überzeugt, daß bei Einübung eines Gesanges Dreierlei gleichmäßig zu beachten ist:

- 1) Studium des Textes;
- 2) Sorgfältige Einübung der Musik;
- 3) Fleißige Wiederholung.

Das deutsche Volk singt so gern und doch kam es nicht stets so, wie es will; warum? Weil man nur die Anfänge der Gedichte kennt, so daß gewöhnlich das begeistert angefangene Lied sich wie ein Wüstenfluß im Sande verläuft. Der begeisterte Dirigent und die begeisterten Sänger müssen in dieser Erkenntnis mit mir übereinstimmen. Laßt man die hier ausgesprochenen Grundsätze zur That werden, so muß es auch besser werden mit dem Gesänge in unseren deutschen Landen: der Fribolität wird dann Thür und Thor verschlossen und das deutsche Lied, diese zarte und edle Kulturpflanze, wird nicht zum Schluß einer jeden Uebungsstunde oder nach patriotischen Kundgebungen in eine Statbrühe getaucht und mit möglichst viel Bier übergossen. Beachtet man vor Allem den Text mehr und mehr, so wird auch für jede Stimmung das entsprechende Wort da sein und der dasselbe deckende und ihm entsprechende Ton nicht fehlen: man wird nicht wie bisher so oft traurige Lieder singen, wenn man heiter ist, und Trinklieder anstimmen, wenn man die Liebe etc. preisen will.

Ich kann nicht schließen, bevor ich noch das Wort eines Sängers anführe, der vor mehr als 300 Jahren in deutschen Landen dem Gesänge Bahn brechen half: es ist Dr. Martin Luther. Er preist in seiner Lobrede auf die Musik den Gesang als „vom Anfange der Welt aller Kreatur gegeben“. Mit welcher herrlichen Musik habe der allmächtige Herr im Himmel seinen Sangmeister, die Nachtigall, begnadet und so viel tausend andere Vögel in der Luft. Was aber solle man sagen von des Menschen Stimme, gegen die jeder andere Klang und Laut nicht reden könne, was von der Kraft, von der Würde des Gesanges. Sei

\*) Der Kaiser- und Kanzler-Hymnus (bei Bayer und Ödine in Langensalza) wurde von dem Verfasser nach dieser Einsicht verfaßt und komponirt.

doch nach dem herrlichen Werke Gottes nichts so hoch zu achten und zu loben, als die Musik, sie die mächtige, gewaltige Regiererin menschlicher Herzen. Die Traurigen mache sie fröhlich, die Verzagten herzhaft; die Hoffärtigen reize sie zur Demuth; sie dämpfe die hitzige Begier, den Neid, den Haß; als denn auch nach dem Zeugniß des göttlichen Wortes der heilige Geist selber diese edle Kunst lobe und ehre, als seines eigenen Amtes Werkzeug.

So wende ich mich schließlich an das treue deutsche Herz, wenn ich um Bewirkung der hier niedergelegten Grundsätze bitte, und schließe, mit dem Dichter Fr. Kochliq mahnend:

„So haltet denn Frau Musik in Ehren.  
Aus Gnaden gab sie Gott  
Wider der Welt Spott,  
Mühe Freude zu mehren —  
Und zu seines Namens Preis  
In immer andrer Weis'  
Die finstern Geister zu beschwören:  
Haltet Frau Musik in Ehren.“

## Aus dem Gebiete der Physik.

Die Schwerkraft der Erde, welche bekanntlich von der Erdoberfläche aus nach oben ab-, nach unten zunimmt, ist bisher nach ihrer Größe und Abnahme durch Fallversuche und Pendelbeobachtungen bestimmt worden, doch ist es neuerdings, nach einer Mittheilung in den Abhandlungen der Akademie zu München, v. Zollig gelungen, die Abnahme der Schwere mit der Entfernung von der Erdoberfläche durch die einfache Anwendung der Waage nicht nur zu constatiren, sondern auch näher festzustellen. Der von ihm ausgeführte interessante Versuch bestand darin, daß eine empfindliche Waage an beiden Seiten mit 2 übereinanderstehenden und  $h_1$  m von einander entfernten Wagschalen versehen wurde. Dann wurde sie auf beiden Seiten mit je einem Kilogrammstück belastet und ins Gleichgewicht gebracht. Wurde dann auf einer Seite das Kilogrammstück aus der unteren Schale in die  $h_2$  m höher gelegene gebracht, so zeigte sich bei vielfacher Wiederholung des Versuches auf beiden Seiten der Waage durchschnittlich eine Gewichtsabnahme des oberen Kilogrammstückes von 1,21 Milligramm. Diefelbe war dadurch herbeigeführt, daß das Kilogrammstück sich  $h_3$  m von der Oberfläche und dem Mittelpunkte der Erde entfernt hatte. Die genauere Rechnung nach dem ermittelten Gesetze verlangt einen Gewichtsverlust von 1,66 Milligramm und es ergibt sich daher eine Annäherung bis auf 10%. Ueber diese Abweichung wird man aber leicht hinwegsehen bei einem Versuche, der in unmittelbar greifbarer Weise das so hervorragende wichtige Naturgesetz zur Anschauung bringt. Die Waage, welche Prof. v. Zollig benutzte, war mit größter Sorgfalt konstruirt und von einer Empfindlichkeit, wie sie wohl selten hergestellt sind. Während die für wissenschaftliche Zwecke gebräuchlichen Wagen schon als sehr gute gelten, wenn bei der größten Belastung ein Uebergewicht von 1 Milliontel der Last einen deutlichen Ausschlag giebt und bestimmt werden kann, so wurde hier noch bei der Belastung mit 1 kg 1 Zehnmilliontel desselben mit ausreichender Genauigkeit angegeben. Mit diesem vorzüglichen Instrumente soll nun demnächst eine Wägung der Erdschwerkraft vorgenommen werden, indem in ähnlicher Weise, wie früher bei Cavendish an der Drehwaage, durch unter der einen der Wagschalen aufgestellte größere Bleitugeln der Einfluß derselben auf das Gewicht des Kilogrammstückes ermittelt und mit der Anziehung der Erde verglichen werden soll.

## Aufgaben.

### 1. Dreifilbiges Räthsel.

Die ersten beiden Silben:

Als man vor Zeiten uns geschlagen,  
Hat Stahl und Eisen uns gedrückt,  
Doch seht, in unsern milden Tagen,  
Sind wir mit Band und Stern geschmückt.

Die dritte Silbe:

Bei eines edlen Thieres Würde  
Trägt man sich noch zu seiner Qual,  
Doch schreiet auch mit mir voll Würde  
Ein sehr getreuer Herr Gemahl.

Das Ganze:

Es ward nicht Stern, noch Eisen mir gegeben.  
Ein harmlos Kind der schönen Sommerzeit  
Hab' ich in meinem kurzen Erdenleben  
Durch meine Farbenpraucht manch' Aug erfreut.

### 2. Homogramm.

Die Buchstaben des nebenst. Schemas so zu ordnen, daß sie horizontal und vertikal dasselbe ergeben, nach folgendem Verschen:

- |                |                                   |
|----------------|-----------------------------------|
| 1. 2. 3. 4. 5. | Nummer 1 faunnt du ichn stehn     |
| 1. a a a e e   | Unter den Compositen.             |
| 2. e e i u u   | Nummer 4 nennt eine Stadt         |
| 3. d g g l l   | Und Nummer 2 — was jeder hat.     |
| 4. m n n n     | Nummer 3 macht niemand gern       |
| 5. n s s t w   | Und Nummer 5 bleib' von dir fern. |